

Wolfstrigl-Wolfskron, M. R. v. (1899): Beitrag zur Geschichte
des Tiroler Erz-Bergbaues in den Jahren 1595–1617. – Veröff.
Tiroler Landes-Mus. Ferdinandeum: 125–177, 1 Tab.

Beitrag

zur

Geschichte des Tiroler Erz-Bergbaues

in den Jahren 1595—1617

von

Max Reichsritter von Wolfskron

Berg- und Hütten-Ingenieur.

Schwaz.

Am Beginne des zu besprechenden Zeitabschnittes finden wir leider wieder einen Knappenaufstand. Es war mir nicht möglich, (selbst nach Durchsicht aller Copialbücher des Vorjahres) Genaues über dessen Vorgeschichte zu erfahren, doch muss er weit ernster als der bekannte grosse Aufstand des Jahres 1583 gewesen sein, da letzterer schliesslich im Wege gütlicher Unterhandlungen beigelegt wurde, während man nun zu dessen Niederschlagung sogar 400 fremde Soldaten anwerben wollte ¹⁾.

Die Ursache dieses Aufstandes war, dass es den Fuggern trotz der mehrfach von der Regierung geäusserten ernsten Bedenken gegen die Einführung des dreierlei Scheidwerkes am Berge dennoch gelungen sein dürfte, dieses den Knappen aufzunöthigen. An und für sich war dieses keine unbillige und insbesondere im Interesse einer besseren Verhüttung (Röstung) gelegene Forderung. Wäre dieselbe gerecht und ehrlich durchgeführt worden, so dass die Knappen dabei schliesslich auf ihren alten Lohn gekommen wären, so dürften dieselben aller Wahrscheinlichkeit nach auch Nichts gegen diese neue Einführung eingewendet haben. Leider scheint aber diese Massregel dazu missbraucht worden zu sein, um den ohnehin kargen Verdienst der Arbeiter in unbilliger Weise herabzudrücken, was natürlich den erbitterten Widerstand derselben dagegen wachrufen musste.

¹⁾ Von der Röm. k. Majt. 1595—89 f. f. 6, 17, 23.

Ein Bericht der Kammer vom 15. November 1596 an Erzherzog Mathias ¹⁾ gibt ein so gutes Bild über die Entwicklung dieser leidigen Angelegenheit, dass ich denselben hier auszugsweise folgen lasse. Wir erfahren aus demselben, dass im Jahre 1589 und auch später desshalb in Schwaz Knappen-Unruhen gewesen und auf der Scheidwerksfrage „die wolfort oder der vnndergang des perges (darauf) beruen thuet.“ Am Falkenstein sei von Altersher und bis 150 Jahren gesetzlich nur einerlei Scheidwerk gebräuchlich gewesen. Vor 30 und mehr Jahren hätten die Herrn Schmelzer und Gewerken auf dreierlei Scheidwerk gedrunen, aber bis 1571 damit nicht durchdringen können. Im Jahre 1585 wurde unter Vorsichtsmassregeln zu Gunsten der Knappen bedingungsweise darauf eingegangen, jedoch hiess es 1589 ausdrücklich: „doch allain auf versuechen vnd irer genedigistes wolgefallen vnd gar nit das es ain bestenndiger pergebrauch sein solle“. Da sich die Knappen dabei verkürzt sahen, kam es zum Aufruhr.

Der Bergrichter Gebhard und die erfahrensten Bergoffiziere sagen, infolge dessen habe sich die Mannschaft verloren, ziehe den Kriegsdienst vor, und werde am Berge bald ganz Feierabend sein „dann die gepeu würden wann sie nit in stäten thuen bleiben sonnderlich in der wassernöttigen tieffe alsbald eingeen, zerfallen vnd hinnach nit mehr zuerheben, weil die gfert des ärtz der zeit one das grembsig armb vnd schmal sein.“ Es wurde daher beschlossen, dass künftig die Aufwiegler zum Ausstand „annderen zu ainem scheuchen abgestrafft werden mügen“ allein es habe bei einerlei Scheidwerk zu verbleiben.

Die mit dieser Entscheidung unzufriedenen Fugger drohten daher am 11. November 1595, wofern zum nächsten Weihnachts-Hinlass das dreierlei Scheidwerk nicht bewilligt würde, „das sy mit verleihung oder hinlass der arbeiten an sich halten vnd allain die höfflichen örten belegen würden.“

Da dieses Vorhaben den sicheren Untergang des Berges nach sich gezogen hätte, wurde nach einem Berichte vom

¹⁾ m. a. h. 96 f. 344.

8. Dezember 1595 an die römisch-kaiserliche Majestät beschlossen, diesen Hinlass nicht abhalten zu lassen, sondern damit bis nach Erstattung der Erbhuldigung zu warten. Man befürchtete, eine grosse Beunruhigung des Landvolkes die der Erbhuldigung starken Eintrag thun könnte und versprach den Fuggern dagegen Gnade und Hülfe nicht nur für den Erbstillen, sondern auch alle andern Bergwerke, damit ihre Baulust erhalten bliebe „vnd sy auch vrsach haben gegen der armen gesellschaft sich mitleidig zuerzaigen.“¹⁾

Alle diese Begnadungen blieben jedoch ohne den gewünschten Erfolg, da im Herbste desselben Jahres die Fugger wieder neuerdings um Gewährung des dreierlei Scheidwerkbaten; doch darauf wollte die Regierung aus Furcht vor einem neuerlichen Aufstand und weil es keineswegs gesetzmässig war, nicht so schnell eingehen, sondern forderte am 29. October 1596 von allen Seiten darüber Berichte ein.

Der ob dieser Verzögerung ungeduldige Fuggerische Factor in Schwaz, Wolfgang Züch, verweigerte nun trotz ausdrücklichen Befehles so lange die Befahrung, bis das dreierlei Scheidwerk bewilligt sein werde. Dieses nützte ihm aber wenig, da ihm im Namen Seiner Majestät am 9. November 1596 befohlen wurde, unverzüglich die übliche Hinlassbefahrung vorzunehmen. Seinen Herren, dem Anton Fugger und dessen Bruders Söhnen, wurde aber am 12. Dezember 1596 ernstlich bedeutet, es beim einerlei Scheidwerk verbleiben zu lassen. Infolge all dieser Unzukömmlichkeiten beschloss die Regierung, zum Weihnachtshinlass Abgesandte nach Schwaz zu verordnen, und es wurde desshalb dem Bergrichter von Schwaz am 20. Dezember 1596 aufgetragen, für diese Herren beim Thannhauser sich um Logis und Tractation zu bekümmern²⁾.

Die Fugger waren aber keineswegs gesonnen, wegen des dreierlei Scheidwerks die Flinte so bald ins Korn zu werfen und waren auch in der Wahl ihrer Mittel, der Regierung Ver-

¹⁾ m. a. h. 95 f. 72.

²⁾ m. 96 ff. 1284, 1365, 1504—12, 1584.

legenheiten zu bereiten, nicht sehr bedenklich. Die Aufsagung einer grösseren Anzahl von Gruben, sowohl im Rattenberger Berggerichte, als auch am Ringerwechsel und die Drohung, den Berg nicht mehr mit dem nöthigen Geleucht (Unschlitt) zu versehen, sollten die Regierung müde machen. Der wackere Schwazer Bergrichter Hans Gebhardt verlor aber darüber nicht den Kopf und trug die aufgesagten Theile sogleich den Kirchengemeinden an, was ihm auch von der Regierung lobend anerkannt wurde. Jene Theile, welche man nicht anbringen konnte und bei welchen der österreichische Handel schon mitgebaut hatte, wurden von diesem, wenn sie nur halbwegs höflich waren, selbst angenommen. Ausserdem wurde in dieser Angelegenheit den Fuggern geschrieben und dem Bergrichter aufgetragen, deren Factor zu sagen, dass man ihnen, wenn sie mit dem Aufsagen fortfahren sollten, nicht nur am Schwazer Erbstollen, sondern auch allen anderen tirolischen Bergbauen Gnade und Hülfe zu reichen nicht mehr verbunden sei. Um den Fuggern das unter solchen Umständen doppelt drückende Anlehen von 500 Gulden zu der im Zuge befindlichen Passauer Unschlittbestellung schnell zurückzahlen zu können, sollte dieses Geld sogleich beim Haller Salzmayer geliehen werden, und ihm von dem nächsten Kupferverkauf des Paller in Brixlegg zurückbezahlt werden. Es wurde übrigens auch in Erwägung gezogen, „ob nit die gwereckhen vermög der erfindung schuldig vnd verpunden seyen, die arbeiter mit der beleichtung zuuorsehen?“

Die Verhältnisse am Falkensteine und Ringerwechsel und auch bei den Pochwerken waren übrigens damals sehr misslich, da bei der geringen Erzeugung sich die Samkosten ungebührlich hoch steigerten ¹⁾.

Nachdem die Fugger trotz aller ihrer Mühe und Ränke bei der Regierung nichts mit ihrer altbekannten Forderung ausrichten konnten, wollte es noch Christof Fugger durch sein persönliches Erscheinen am ersten Schwazer Hinlasse des Jahres 1597 versuchen, dort seinen Willen durchzusetzen. Nach einem

¹⁾ m. 97 ff. 1, 74, 93, 437.

Berichte der Kammer an Erzherzog Mathias vom 3. Jänner 1597 sagte derselbe, er wolle zwar aus Rücksicht für den Kaiser den Hinlass nicht sperren, behalte sich aber vor, am Landtage Beschwerde zu führen, denn mit dem einerlei Scheidwerk könne er diesen Hinlass nicht bewilligen. Er habe auch nach seiner Instruction schon verfügt, den Handel durch Zusammenschlagen (Vereinigen) der Schmelzwerke möglichst zu verringern, an etlichen Orten, besonders in Rattenberg, die meisten Gruben aufzulassen und sich des Einkaufens der Pfennwerte zu enthalten und die Sache Gott zu empfehlen. Es wurde ihm aber erwidert und vorgestellt, dass er dadurch den Bergbau ruinieren würde, man habe der Gesellschaft (Knappschaft) strengen Auftrag zur ordentlichen Scheidung mit dem gegeben, dass bei allenfallsiger „vntrew oder vnfleiss“ die Wiederaufrichtung des dreierlei Scheidwerkes ernst in Erwägung gezogen werde. Infolge dessen gieng der Hinlass ganz ruhig vor sich ¹⁾.

Das Verbauen blieb leider das gleiche und betrug am Falkenstein und Erbstollen im Jahre 1598 an die 1970 fl. Auch der Streit wegen des dreierlei Scheidwerks ruhte trotz der abschlägigen Bescheide der Regierung nicht. Die Häuer giengen zwar hie und da auf dasselbe ein, „weil sy aber mit vorhalt der proviant aus grosser armuet hiertzu gleichsamb gezwungen worden, so ist inen wenig bestenddigckhait zutrawen vnd nit rätlich dem merertail knappen so dem dreierlay schaidwerch auf höchst zuwider sein, ain solches zuezemuten vnd vnvue oder das sich die lehenheyer als seilen des perges in die krieg oder sonnst von dannen begeben zuuersehen“ ²⁾.

Im Jahre 1598 starben von den Arbeitern am Falkenstein und Erbstollen 13 Mann und zogen 71 fort, so dass sich ein Abgang von 84 Mann ergab.

Die Fugger beklagten sich in einem langen Gesuche vom 27. October 1598, worin sie wieder das dreierlei Scheidwerk und noch manch anderes begehrten, über das schlechte Ein-

¹⁾ m. a. h. 97 ff. 5, 345.

²⁾ m. a. h. 98. f. 301.

halten der Schichten, da, nach ihrer Angabe wenigstens, die Arbeiter statt der vorgeschriebenen 8 Stunden nur $4\frac{1}{3}$ bis höchstens 5 Stunden arbeiteten. Ein Bericht des Hans Gebhardt und des Bergrichters von Schwaz, Ulrich Suppan, vom 20. November 1598 vermeldet nach Erwähnung des obigen Gesuches, dass das Erzhausen noch ganz gut sei und voraussichtlich noch lange währen dürfte, da trotzdem das Erz „schmal, kremsig, gallig und kleber hergeht“, viel mehr als im Vorjahre erkaufte wurde. Es wurde aber den Arbeitern viel zu niedrig abgelöst, was denselben bei den damaligen hohen Proviantpreisen doppelt schwer fiel ¹⁾.

Mit den armen Knaben und Säuberjungen gieng man nicht viel besser um, da man ihnen ganz widerrechtlich von ihrem ohnehin sehr geringen Lohn noch die Schulden ihrer verstorbenen Eltern abzog „auch hierdurch die jungen leüth an iren crefftten aus mangl nottürfftig narung geschwecht und zu besuechung des allmusens oder frembder ort getriben werden.“ Mit Decret vom 3. Februar 1599 wurde befohlen, sich künftighin dieses unbefugten Aufhebens zu enthalten ²⁾.

Ebensowenig wurde es ein Jahr früher dem Fuggerischen Factor Wolfgang Züch gestattet, eigenmächtig eine Getreidesteigerung vorzunehmen, und zwar um so weniger, als noch genug zu billigem Preise erkaufte Getreide vorhanden war ³⁾.

Ausser den Lehenhäuern und Herrenarbeitern wären sowohl in Schwaz als auch in den anderen Bergorten noch die sogenannten Freigrübler zu erwähnen.

Sobald sich für die Gewerken der Betrieb irgend einer Grube nicht mehr rentierte und dieselbe desshalb aufgesagt wurde, erlaubte man den von solchen Betriebseinstellungen betroffenen Knappen, besonders wenn man sie nicht anderweitig anlegen konnte, häufig in solchen Gruben auf ihre Wag und Gefahr weiter zu arbeiten, und ihre erzeugten Erze bei

¹⁾ Pest Archiv XVI. No. 846.

²⁾ m. 99 f. 2235.

³⁾ Tyrol de Anno 1597 usque 1602. f. 147.

einer Einlösungshütte (für Schwaz und Rattenberg in Kundl) zu verwerten. Diese Arbeiter, welche schon den Charakter kleiner Gewerken hatten, nannte man Freigrübler. Sie hatten gleich den anderen Knappen bis zum Beginne des siebzehnten Jahrhunderts auch den Proviantbezug. Da sich dieselben aber damals wegen des schlechten Proviantsatzes beklagten, wurde mit Decret vom 15. Jänner 1600 den Freigrüblern vom Falkenstein und Ringerwechsel eröffnet, dass man von nun an den Proviantbezug einstellen werde, ihnen aber dafür die ganze Bezahlung geben wolle.

Diese Verfügung brachte nach einem Berichte des Kundler Hüttenverwalters Peter Lindner die Freigrübler so auf, dass zu besorgen war, dass sie vom Berge giengen, was man um jeden Preis verhindern wollte. Der genannte Verwalter erklärte, ohne Beihülfe die Freigrübler nicht baar zahlen zu können, und es wurden desshalb, um wenigstens ihr erstes Andrängen befriedigen zu können, heimlich 50 Zentner Kundler Kupfer verkauft. Auf dasselbe hätte freilich der bekannte Kupferkäufer Paller Anspruch gehabt, die Kammer war aber contractmässig befugt, für das Innsbrucker Zeughaus sowohl, als im Falle der Noth von diesem Kupfervorrathe nach Bedürfnis entnehmen zu können.

Das Guthaben der Freigrübler betrug zu jener Zeit 4163 Gulden und sollte zu dessen Bezahlung Franz Betting in Bozen um 3000 Gulden angegangen werden, und von dem eingehenden Pallerischen Kupferkaufgeld 1718 fl. 45 kr. bezahlt werden.

Beim Schmelzen der Freigrüblererze, die man ohne Rücksicht auf den unvermeidlichen Schmelzverlust viel zu hoch bezahlt hatte, kam das Schmelzwerk zu Schaden, es wurde daher beschlossen, für künftighin im Halte einen entsprechenden Einzug zu thun, „doch in alweg dahin bedacht sein, das die freygrübler bey pawlust erhalten vnd nit zu hart gedruckht oder zum auflass getriben werden.“

Es dürfte bei dieser Gelegenheit am Platze sein, der humanen Haltung, welche die tirolische Regierung bei jeder Gelegenheit den Arbeitern entgegenbrachte, lobend zu gedenken,

was angesichts der beständig im Lande herrschenden Geldnoth doppelt aner kennenswerth war. So wurde der Bitte der Schwazer Bergwerksoffiziere, ihnen ihre geringen Gehalte aufzubessern, am 13. Jänner 1600 gleich Folge gegeben, dem Berggerichtschreiber Georg Steigenperger 25 Gulden, den 4 Geschworenen miteinander 24 Gulden, dem Holzmeister Hans Landober 6 fl., dem Hans Wolfperger wegen Versehung des Trabantendienstes 12 fl. und den beiden anderen Berggerichtsdienern zusammen 12 fl. „zu ainer ergetzlichait vnd damit sie sich bey iren ordinari besoldungen desto bas hinbringen vnd erhalten khinden“ bewilligt ¹⁾. Aus demselben Beweggrunde wurden auch die Fugger am 13. September 1600 ermahnt, in Berücksichtigung der zum höchsten verarmten Schwazer Knappen und deren kleinen Verdienst, eine beabsichtigte Getreidesteigerung nicht vorzunehmen. Die Fugger beschwerten sich hingegen wegen schweren Verbauens und Abnehmens der Bergwerke in Schwaz und ganz Tirol, schweres Erhalten der nöthigen Pässe für Proviant und Verwüstung des Jungwaldes. Sie baten ferner um mehr Gnade und Hülfe als bisher und um gänzliche, oder doch wenigstens $\frac{3}{4}$ Zahlung ihres Silbers in Thalern zu 68 kr., ferner um Anordnung eines bessern Scheidwerkes bei den Lehenhäuern. Dieselben hatten nämlich als Selbsthülfe gegen den Raubbau und um arme sonst nicht mehr einlösungswürdige Erzposten auf den einlösungswürdigen Halt zu bringen, das reiche Stufferz zerschlagen und unter das arme Erz gemischt ²⁾.

Am 5. Juni 1601 wurde den Fuggern zur Erhöhung der Baulust bewilligt, ihr bei der Münze einzulösendes Silber zu $\frac{2}{3}$ in Thalern zu 68 kr. und das letzte Drittel nicht in Münze, sondern in Thalern zu 72 kr. auszubezahlen ³⁾.

Wie wenig Herz die Fugger für ihre arme Knappschaft hatten, zeigt ein Akt vom 12. Juni 1603. Obwohl das Getreide sehr im Preise gesunken war, wurde es den Arbeitern

¹⁾ m. 1600 ff. 39, 43, 277, 304, 443, 633.

²⁾ m. 1600 ff. 1184, 1401.

³⁾ m. 1601 f. 705.

noch immer zur alten hohen Taxe, u. zw. das Star Weizen zu 72 kr., der Roggen zu 54 kr. und das 3 Pfund schwere Laib-Brod um 4 kr. abgegeben. Es wurde daher behördlich angeordnet, das Star von jeglichem Getreide um mindestens 4 kr. billiger zu geben ¹⁾).

Da sie im Jahre 1606 den Arbeitern am Ringerwechsel ihren Lohn im Betrage von c. 1000 fl. nicht zahlen wollten, wurde der Schwazer Bergrichter am 7. Jänner 1606 beauftragt, die Arbeiter zur Geduld zu vertrösten und der Haller Münzmeister angewiesen, bei der nächsten Silberlieferung wenn auch nicht die völligen 1000 fl., doch mindestens 500 fl. für sie einzuhalten ²⁾).

Hingegen bekehrten die Fugger ein Jahr später statt 1500 Gulden Gnade und Hülfe 2000 Gulden, gänzliche Bezahlung des Silbers in Thalern zu 68 kr. und die Einführung von dreierlei Scheidwerk und es wurde am 13. October 1607 ein Bericht über all diese Begehren vom Bergrichter abverlangt ³⁾).

Eine von den Fuggern beabsichtigte Steigerung des Roggenpreises wurde, da keinerlei Grund dazu war, weil sie denselben zu billigen Preisen eingekauft hatten und die Abfuhr von Getreide nach Italien, da es nur Weizen war aber kein Roggen, in keinem Falle eine Preissteigerung bewirken konnte, am 7. November 1608 rund abgeschlagen ⁴⁾).

Um diese Zeit herum machte sich im Tiefbaue am Erbstollen wieder die Wassernoth geltend. Das im Jahre 1556 vom Salzburger Kunstmeister Wolfgang Lasser dort aufgestellte riesige Schöpfwerk, das in damaliger Zeit nahezu für ein Weltwunder galt, genügte bei der stätig zunehmenden Teufe des Tiefbaues nicht mehr, und wurde nun der Einbau eines Pumpwerkes in Erwägung gezogen. Es wurden mehrere Projecte dafür vorgelegt, und glaubte der Erzherzog, dass ein ihm von

¹⁾ m. 1603 f. 860.

²⁾ m. 1606 f. 8.

³⁾ m. 1607 f. 1731.

⁴⁾ m. 1608 f. 2047.

Jacob Horngacher angetragenes Pumpwerk um 3154 Gulden billiger käme, als das von den Gewerken in Aussicht genomme. Obiger Kunstmeister wollte es um 600 Thaler aufrichten, wobei noch wie in Idria 3 Eisenzapfen vorrätig gemacht werden könnten. Für den Kunstmeister und 6 Kunststeiger würden wohl jährlich 436 fl. 48 kr. Kosten ergehen, doch könnten letztere auch noch zu anderen Arbeiten verwendet werden. Mit Decret vom 17. Dezember 1608 wurde angeordnet, dass wenn Jacob Horngacher 500 Gulden Caution gelegt hätte, mit dem Bau des Pumpwerkes begonnen werden könne. Sein vorgezeigtes Modell bewegte sich zwar ganz gut, aber der Fuggerische Factor Hans Jacob Nieferl schlug einen anderen Kunstmeister aus Villingen namens Hans Jäger vor, worüber am 29. Juni 1609 Bericht verlangt wurde. Sein Pumpwerk bewährte sich auch besser als das Horngacherische, wesshalb er am 22. October desselben Jahres auch den Auftrag erhielt, es am Erbstollen zu bauen. Er kam auch Ende 1609 desshalb nach Schwaz, erhielt 2 fl. Zehrung und für jeden Tag 30 kr.

Wir werden in der Folge sehen, dass diese Angelegenheit noch mehrere Jahre brauchte, bis sie zu einem günstigen Abschluss kam. Selbstverständlich war durch diese ganze Zeit von einem Tiefbau keine Rede ¹⁾).

In der Palleiten oberhalb des Falkensteines waren jedoch die Fugger so glücklich, auf schöne Klüfte und Gänge zu kommen und befürchtete man bei dem starken Erzhaufen in der Richtung auf die dortigen österreichischen und Kirchbergischen Bergwerksgebäude, dass es in der Kürze zu einem Durchschlag und dann „zu Haderey khomen werde“. Es wurde desshalb der Markscheider Stefan Pöllel am 16. Dezember 1610 beordert, dieses zu ordnen.

Ein glänzender Beweis, in welch hohem Ansehen in der Vorzeit die Tiroler Bergbeamten waren, liefert das Ansuchen der kaiserlichen Regierung in Prag zu Wiederaufbringung des

¹⁾ Sperges Tyrol. Bergwerksgeschichte p. 116 — 118. m. 1608 ff. 1187, 1541, 2458, m. 1609 ff. 1317, 2008, 2299.

Bergbaues in Böhmen erfahrene Tiroler Bergbeamte als Commissäre dorthin zu berufen. Da gerade weniger zu thun war, wurden dazu nach Einvernahme mit dem Schwazer Berg-richter und österreichischem Faktor der fürstliche Rath Ludwig Rüedl, dann Hans Engl und Stefan Traunsteiner ausersehen. Nach einem Erlasse vom 15. November 1610 wurde jedoch diese Commission bis aufs nächste Jahr verschoben ¹⁾.

Höchst unheilvoll für den Schwazer Bergbau gestaltete sich eine im Jahre 1611 ausgebrochene epidemische Krankheit, Sucht, Infection oder Contagion genannt. Sie begann gleich zu Beginn des Jahres 1611, hörte kurze Zeit auf, um Ende März noch weit ärger zu wüthen. Sie war nach dem Urtheile des Schwazer Apothekers nicht die befürchtete Beulenpest, sondern die „hungarische Krankheit oder hertzprein“. Der berühmte Doctor Hypolit Guarinoni, Stiftsarzt von Hall, liess sich, obwohl er im Jahre 100 Thaler erhielt, um die Kranken in Schwaz zu besuchen, dort gar nicht sehen, und war dort Reich und Arm ohne alle Hülfe. Er gab zwar vor, dieses aus Rücksicht für die fürstlichen Personen, „die daran ain abscheichen nemben mechten“ unterlassen zu haben, allein man wollte ihm trotzdem die 100 Thaler aufkünden und einen eigenen Medicus für das Berg- und Landgericht aufnehmen, wofür nach einem Berichte vom 16. Juni 1611 Doctor Graf oder Doctor Urbanus Stobaeus in München ins Auge zu fassen wären. Der Erzherzog ordnete einstweilen den Doctor Paul Weinhardt dorthin ab, wozu ihm nach Decret vom 10. Mai die nöthige Zehrung zu reichen war.

Dieser brave Mann nahm sich mit Eifer der Kranken an und konnte, da er den Charakter der Krankheit erkannt hatte — er berichtete am 14. Mai, dass „Gott lob solche sucht nit pestes sondern allain von obliender vnd ausgestandener armuet, hungersnot vnd Kelte auch vngeschickter vnd widerwertiger uerhaltung entstanden, daher auch dieselb allain bey den vnvermöglichen sich erzaiget vnd befunden würdet“ —

¹⁾ m. 10 ff. 686, 902, 1464.

auch nun das Hauptmittel — ausreichende Nahrung verordnen. Es wurde infolgedessen von allen Gewerken auch den Fugger- und Katzpöckischen Factoren im Namen ihrer Herren 500 fl. zusammengeschossen und Abraham Geizkofler beauftragt, zu sehen, dass die Tiroler Landschaft, die in Hall einen schönen Vorrath von Roggen hatte, für die ärgste Noth von demselben (15—20?) Muth abgebe.

Der Innsbrucker Stadtmagistrat wollte die Nachricht bekommen haben, dass in Schwaz vom 15. bis 31. Mai 151 Personen gestorben seien, ausser denen, die bei der Nacht heimlich begraben wurden. Es wurde auch auf der Zillerbrücke eine Wache aufgestellt, damit die Zillerthaler nicht herauskommen konnten, da die Sucht dort noch weit ärger als in Schwaz wüthete. Die Sucht, welche man heute wahrscheinlich einen Hungertyphus nennen würde, nahm nach einem Berichte Dr. Weinharts in Schwaz wieder überhand, da vom 13. bis 17. Juni 83 Personen, grösstentheils Weiber und Kinder, starben. Die verzweifelten Arbeiter wurden schon schwierig, und es war zu befürchten, dass wenn die Sperre nicht bald aufgehoben würde, ein ernstlicher Aufstand wegen Hungersnoth ausbrechen würde, da sie schon ganz trotzig um Aufhebung der Sperre baten, was auch, da seit Weihnachten 1611 bis 13. März 1612 Niemand mehr erkrankt und gestorben, sowohl auf Einrathen Dr. Weinharts als der deshalb nach Schwaz geschickten Commission am 13. März 1612 geschah.

Es ist wirklich erfreulich, einmal von den Fuggern etwas Löbliches berichten zu können. Sie sollten anlässlich dieser Seuche sich gegen die Knappen „ganz väterlich vnd mit-leidenlich erzaiget vnd inen beygesprungen, (daher ihnen) ain benannts als 1000 gulden oder taler zu ainer ergetzung sonderbar bewilligt werden möchte.“

Wegen dieses väterlichen Verhaltens gegen die Knapp-schaft, leidentlicher Abgabe des Pfennwertes, Belegung hoffentlicher Gedingörter, Durchsuchung des Kalkgebirges und schmalen Erzstreifeln wurde am 28. März 1612 vorgeschlagen, ihnen wie im Vorjahre 2000 Gulden Gnade und Hülfe und für alle ihre

Tiroler Bergbaue ausser dem Röhrenbühel, das Silber statt mit $\frac{2}{3}$ in Thalern zu 68 kr.. völlig zu bezahlen ¹⁾).

Um auf die schon früher erwähnten Anstände mit der Wassererhaltung zurückzukommen, zeigte sich die einstweilen von Hans Jäger am Erbstollen eingebaute Kunst als ganz ungenügend. Sie schöpfte zwar zu einem Ausgusse 5 Mass, trotzdem stieg aber das Wasser im Schachte in einer Stunde um einen Zoll. Es wurde daher am 13. Februar 1613 darüber ein Bericht verlangt und am 6. März desselben Jahres gerathen, desshalb Kunstverständige aus Nürnberg, Augsburg und München zu befragen. Da die Gewerken dafür schon über 2000 fl. ausgegeben hatten und dadurch in arge Bedrängnis kamen, verlangten sie zur Wasserlosung am Erbstollen ein Hülfgeld.

Als dieser Beschluss schon in der Ausführung begriffen war, stellte sich ein gewisser Peter Paul Mariani aus Mailand dem Erzherzog vor und erbot sich, in Schwaz die Wasserhebekunst zu machen. Derselbe zeigte dem Erzherzoge ein Modell einer solchen vor und bekam am 23. August 1613 den Auftrag, sie zu bauen. Mariani hingegen erklärte, da Hans Jäger mit seinem im Bau begriffenen Wasserkunstwerk noch nicht ganz fertig sei, dieses gutwillig abwarten zu wollen und dann auf weiteres Begehren sich mit seiner Kunst, deren Kosten er auf nur 800 Gulden schätzte, einstellen zu wollen. Da aber die Schwazer Factoren „des Mariani inen damals gemachte visierung weder loben noch schelten thuen“, wurde das Bezügliche dem Erzherzoge anheimgestellt.

Der durch Jägers Misserfolg gewitzigte Fuggerische Factor wollte jedoch nicht einwilligen, dass der schon in Schwaz befindliche Mariani dort sein Project ausführe und setzte es durch, dass derselbe früher an den Kogl geschickt werde, wo in der Klamm vor circa 40 Jahren ein Schacht mit 11 Arbeitern ersäuft worden war, so dass man ihn mit eingehängten 4 Pumpen nicht gewältigen konnte. Bei einer Grubenbefahrung alldort,

¹⁾ m. $\overline{11}$ ff. 977, 423, 826, 830, 4, — e. u. b. $\overline{11}$ ff. 77, 112. a. f. d. $\overline{11}$ u. $\overline{12}$ ff. 323, 73, 80, 152, 170, 181, 204, 451 — m. $\overline{12}$ ff. 283, 553.

welcher der Kammerrath Leo Marquard Schiller von Herdern zum Grabenstein, der Haller Münzmeister Christof Oerber und der Factor zu Schwaz Georg Gschwendtner, sowie Mariani bewohnten, ersah man, dass in dritthalb hundert Klafter vom Tag hinein der 17 Klafter tiefe Schacht ganz ertrunken sei und dessen zusitzende Wässer durch eine Rinne im Stollen abgeleitet würden. Mariani erbot sich um 460 Thaler es ins Werk zu setzen und was es darüber koste, selbst zu bezahlen. Das Schwazer österreichische Factoramt war dort mit $\frac{5}{9}$, das Hüttamt Kundl mit $\frac{2}{9}$ und die Fugger ebenfalls mit $\frac{2}{9}$ theiligt. Der Fuggerische Factor erklärte, dass seine Herren im Falle des Gelingens vermuthlich auch das Ihre dazu beitragen würden. Leider bewährte sich Marianis Kunst ebenso wenig als die Hans Jägers am Schwazer Erbstollen und es wurde desshalb dem Erzherzoge eingerathen, da sich Mariani mündlich und schriftlich erboten, im Falle des Misslingens die erlaufenen Kosten zurückzuzahlen, ihn daran zu erinnern.

Die Kunst Hans Jägers ging zwar ununterbrochen durch 6 Wochen, doch musste daneben noch der alte Wassersack ziehen, um die Wässer bewältigen zu können, ausserdem zeigte sie verschiedene Mängel und Brüche. Die Unkosten dieser misslungenen Kunst beliefen sich auf 8703 fl. 58 kr. 3 $\frac{1}{2}$. Selbstverständlich wurde dem Jäger, da er sein Versprechen nicht eingehalten, weder Recompens noch Privilegium gegeben, ihm aber Anbetrachts seiner traurigen Lage (er scheint mit Weib und Kind in Schwaz gewesen zu sein) seine Zehrungskosten im Betrage von 36 Gulden beim Wirthe Friedrich Spielmann bezahlt.

Nun erbot sich ein Engländer Johann Nüllmer die Wasserkünste sowohl in Schwaz als Rattenberg zu bauen. Er wollte eine kräftigere Kunst, die aber bei 1000 Gulden kosten würde, beim Erbstollen in Schwaz construieren und zeigte sich auch im Probieren und Schmelzen erfahren. Da er aber weder der deutschen noch welschen Sprache mächtig, und die österreichische Kammer allein die grossen Kosten nicht tragen konnte, wurde er nach Reichung eines Zehrpennings am 19. Juni

1614 gnädigst abgefertigt. Ueber die weiteren Vorkommnisse mit diesem Wasserpumpwerke liegt nichts actenmässiges vor, schliesslich muss es aber doch zu Stande gebracht worden sein, da ohne dasselbe der durch mehr als ein Jahrhundert noch im Betrieb stehende Tiefbau am Erbstollen einfach nicht hätte existieren können ¹⁾).

Gegen Ende des Jahres 1640 wurde beim Freierzkauf am Falkenstein ein unleidentliches Verhauen festgestellt. Offenbar handelte es sich da um systematisch betriebene Probenfälschungen von Seite der einlösenden Freigrübler. Anfangs waren für den Zentner (rectius Kübel) 4 löthiges Erz 56 Kreuzer Hülfs geld bestimmt, was im Jahre 1594 aus besonderer Gnade auch auf die 3 löthigen Erze ²⁾ ausgedehnt wurde. Man war daher auf Mittel bedacht, die bei der Erzeinlösung eingeschlichenen Missbräuche und Hinterziehungen abzubringen, ohne befürchten zu müssen, dass die auf ihren Verdienst angewiesenen Freigrübler die Arbeit verlassen dürften. Da der Erzhalt am Falkenstein leichter auf die nöthige Höhe gebracht werden konnte, wie am Erbstollen, Ringerwechsel und in Rattenberg, so konnte noch nicht darauf eingegangen werden, wie dort 1½ Loth Silber im Zentner Erz als Einlösungsgrenze festzusetzen. Am 18. October 1614 wurde ein Einlösetarif für die silberhaltigen Erze festgesetzt, über den man in einer früheren Abhandlung nachlesen möge ³⁾).

Im selben Jahre kam es wegen zu hoher Getreide- und Brottaxe und aller Wahrscheinlichkeit nicht weniger wegen brutaler Gebarung des Fuggerischen Factors Hans Jacob Nieferle wieder zu Unruhen, die aber durch eine hingesandte Commission bald beigelegt wurden. Es wurde von derselben den Fuggern aufgetragen, die Klagen der Arbeiter möglichst zu

¹⁾ m. a. h. 13 ff. 71, 98, 537, 541 — m. 13. f. 1890. — Ausgegane Cammersachen 13 ff. 389, 508. — m. a. h. 14 ff. 6, 182, 278, 306, 528.

²⁾ Erze, die 4 oder 3 Loth Silber im Zentner hielten.

³⁾ Vgl. Ztschr. d. Ferdinandeums III. Folge. 41. Bd. S. 54.

berücksichtigen und dafür Sorge zu tragen, dass ihr Factor „bei der Knappschaft gut discretion gebrauche und sich der scharpfen anzügigen wort enthalte, und in allwege das fürnembn thue, damit selbige bei gueter lust sowol der arbeit bleiben, auch merer gfar vnd aufflauf verhüet werde ¹⁾).

Am 7. März 1615 wurden aus Ersparungsrücksichten vier vom Landesfürsten betriebene Hilfsgebäude am Falkenstein eingestellt ²⁾).

Der Fuggerische Factor beantragte beim letzten Schwazer Hinlasse den Schacht im Erbstollen auf 26 Klaffer abzukürzen und die Nebenzechen ertrinken lassen, dafür aber die dort entbehrlichen Arbeiter in den oberen Zechen anzulegen, worüber am 5. Juni 1616 vom Bergrichter ein Bericht verlangt wurde.

Die Fugger kauften übrigens im selben Jahre um 2000 Gulden und 100 Gulden Leukauf die früher dem Hüttamte Kundl am Falkenstein gehörigen Bergwerkstheile. ³⁾

Schliesslich sei noch eines im Thale des Pillerbaches bei Schwaz gelegenen Goldbergbaues Erwähnung gethan. Schon unter Kaiser Maximilian I. hatte dessen Rath Carl Freiherr von Füeger am Pillerbache ein Goldwaschwerk. Dasselbe war weniger durch seine Ausbeute, über welche nichts actenmässig vorliegt, als durch den Umstand bekannt, dass dort das erste mal die Grösse eines Tagemasses beim Seifenbetriebe festgestellt wurde, auf welche Entscheidung man sich später bei ähnlichen Belehnungen immer bezog. Der bekannte Schwazer Gewerke Abraham Katzpöck und dessen Mitverwandte scheinen nun die Absicht gehabt zu haben, das im Bache nachgewiesene Gold auch im festen Gestein des Thales, dem dieser Bach entströmte, bergmännisch aufzufinden. Der Erfolg scheint aber kein sonderlicher gewesen zu sein, da diese Gewerken, die von 1593 bei diesem Baue auf drei Jahre frohnfrei waren, mit dem um eine neuerliche Verlängerung der Frohnfreiheit baten, „da sy aber die zeit herumb vber treulich dargewandten vncosten

¹⁾ e. u. b. 14 f. 136.

²⁾ m. 15 f. 353.

³⁾ m. 16 ff. 22, 1065.

deren nit genießen noch etwas fruchtbarliches erbawen mügen“. Die Kammer rieth daher am 30. Dezember 1597, der Kaiser möge ihnen diese gewähren, was auch am 27. Februar 1598 geschah ¹⁾).

Rattenberg.

Die Verhältnisse der Rattenberger Bergbaue am Kogl, Thierberg und am Geyr müssen in diesem Zeitabschnitte als ziemlich ungünstige bezeichnet werden. Die Drohung der Fugger, dort viele Gruben aufzusagen und den Schmelzwerksbetrieb in Achenrain einzustellen, wurde schon Eingangs bei Schwaz erwähnt. Dieselben beklagten sich hingegen 1597 über die Knappen, denen sie ein schlechtes Einhalten der Schichten und betrügerische Practiken zur Erhöhung des Erzhaltes der Einlöseposten vorwarfen ²⁾).

Obwohl die Schwazer Knappen 1595 vergebens trachteten, die Rattenberger Knappen auch zum Aufstand zu verleiten, wiegelten jedoch später die dortigen zwei Knappen Adam Herzog und Andrä Hochmair die jungen Knappen auf, mit ihnen wegzuziehen, wesshalb ein Decret der Kammer vom 13. Mai 1600 an den Bergrichter befahl, darüber ein wachsames Auge zu haben. Die Unsicherheit des Verdienstes mochte wohl auch viel zu obigem Vorhaben beigetragen haben, da im Jahre 1601 die Gewerken wieder in Rattenberg Arbeiter ablegen wollten, und der Bergrichter desshalb am 2. August 1601 angewiesen wurde, die Gewerken „mit gueter beschaidenhait vnd besten glimpfen dauon abzuweisen“ ³⁾).

Da sehr viel daran lag, dass die Gewerken die sehr hoffnungsreiche Ramersberger Kluft am Geyr anfahren würden, erhöhte man denselben ihre bisher versprochene Bauhülfe von jährlichen 1500 Gulden auf 2000 Gulden. Diese Kluft zeigte

¹⁾ m. a. h. 97 f. 336 — g. v. h. 98 f. 79 — m. 98 f. 749.

²⁾ P. A. 76/L.

³⁾ P. A. 195, 117, 118/L.

sich auch in Wahrheit schon im Jahre 1604 als sehr „höflich“ und lieferte in diesem Jahre schon $64\frac{3}{4}$ Star Frohnerz ¹⁾).

Zwei Jahre später liessen die Fugger beim sechsten Hinlass 520 Star Erz vom Geyr uneingelöst liegen, stellten dort die Arbeit ein, gaben keinen Proviant und wollten denselben auch bei den andern Gewerken sperren. Der Bergrichter bekam daher am 3. Juli 1606 den Auftrag, dagegen seine Vorstellungen zu machen und über deren Erfolg zu berichten. Die Kammer beschloss dieser Angelegenheit wegen am Geyr eine Berathschlagung abzuhalten, jedoch erklärte nun nach einem Berichte des Rattenberger Bergrichters Ludwig Ruedl der Fuggerische Factor Wolfgang Zäch „bey solcher tagsatzung die perckhgerichtlich oberkhait vnd offizier alda zu Ratenberg aus erheblichen vrsachen nit zu gedulden“, was ganz gegen Bergordnung und Herkommen war.

Der Rath und geheime Secretär Johann Dükher von und zu Haslau berichtete sogleich über dieses freche Vorhaben dem Erzherzoge, und war es ganz selbstverständlich, dass er sich von den Gewerken nicht derartig „einsperren oder ausschliessen lassen“ wollte. Da man aber den Landesfürsten nicht weiter mit dieser leidigen Angelegenheit behelligen wollte, kam am 21. Juli 1606 zwar nicht von ihm, wohl aber von der Kammer der gemessene Befehl, dass der Bergrichter und die Offiziere bei diesem Anlasse zu erscheinen hätten und sich nicht ausschliessen lassen dürften ²⁾).

Die sogenannte Infection des Jahres 1611 wurde, wie wir schon früher gesehen, durch kluge Vorsichtsmassregeln von Rattenberg glücklich abgewendet.

Am 12. September 1613 erkaufte der österreichische Handel am Tierberg für 90 Gulden 27 Viertel, welche früher dem Thoman Ramsperger, Mathias Zinperger und Andrä Winkler gehört hatten ³⁾).

¹⁾ m. 1604 f. 408 m. 1603 f. 1798.

²⁾ m. 1606 ff. 1055, 1158.

³⁾ m. 13 f. 1254.

Die wegen zu geringem Silberhalt von den Fuggern am Geyr aufgelassenen 6 Viertel Bergwerkstheile wurden aus eben demselben Grunde vom österreichischen Handel jedoch nicht angenommen, dafür wurde jedoch am 8. August 1615 Auftrag gegeben, ob nicht vielleicht diese nur 3 Quint Silber haltenden Erze von den armen Arbeitern in Kessenthal oder Kirchberg angenommen würden? ¹⁾

Letzteres geschah auch wirklich. Ferner sagten die Fugger ihre 6 Viertel Theile am Geyr und ihre sämtlichen Baue am Rambsperger Gebirge auf, und waren auch Willens, dort den Proviant zu ringern und einzuziehen, was trotz der Bitten und Vorstellungen des Bergrichters, Mitleid mit der armen Knappschafft zu haben, dennoch geschah. „Da bei inen den Fuggerischen nichts zuerhalten sein würde“, wurden aus Mitleid mit den Arbeitern die dortigen Erze als Freigrüblererze vom österreichischen Handel eingelöst.

Endlich erklärten die Fugger am 10. October 1615 bis zum nächsten Rattenberger Hinlass (Weihnachten) dort noch 12 Viertel zu bauen und auch Fürsorge für das Weitere zu tragen ²⁾.

Kitzbühel und Röhrerbühel.

Da die Erze in den Bauen des Kitzbühler Hochgebirges sehr schmal waren und man desshalb eine Auffassung derselben befürchtete, wurde den Gewerken, um sie zum Weiterbaue zu bewegen, am 30. October 1602 für 5 Jahre die Frohn erlassen, dessgleichen für 1603 Kupferzoll und Wechsel nachgesehen, zwei Drittel ihres Silbers in Thalern zu 68 Kreuzern eingelöst und für das Frohnerz 2500 Gulden als Gnade und Hilfsgeld gezahlt ³⁾.

Diese Silbereinlösung dauerte noch bis zum Jahre 1605 fort, doch mussten nun die Gewerken, da sich unterdessen die

¹⁾ m. 15 ff. 1243, 1367.

²⁾ m. 15 ff. 1378, 1444, 1510, 1521, 1525, 1621.

³⁾ m. 1602 ff. 1621, 1943.

Verhältnisse am Berge gebessert hatten, vom 10. August 1605 an, von allem verschmolzenen Erze den entsprechenden Kupferzoll und Silberwechsel zahlen ¹⁾).

Ein Jahr später blieb es noch immer beim Alten, jedoch wurden von nun an statt Gnade und Hülfe für das Frohnerz nur 1500 Gulden bezahlt. Dafür sollte aber der armen Knappschaft die Losung im Bruch um 4 Kreuzer und im Kies um 2 Kreuzer per Star verbessert werden ²⁾).

In einem ausser den Maassen des Röhrrerbühels im Liegenden gegen Mitternacht befindlichen, seit vielen Jahren aufgelassenen Schachte „der münzerin“ wurden wieder Erzspsuren aufgefunden, und wurde daher am 16. Dezember 1606 ein Bericht darüber verlangt, ob man ihn wieder gewältigen sollte? Derselbe muss ziemlich günstig ausgefallen sein, da man beabsichtigte, mit einem Durchschlage die alten Zechen dieses Baues wieder zu erschliessen, und am 20. März 1609 den österreichischen Bergoffizieren den Auftrag gab, die Gewerken zum Mitthun zu „persuadieren“. Sie sollten so nebenbei andeuten, dass wenn dieser Bau dem Kammerwesen nützlich sei, man sie sicherlich dabei mit Gnade und Hülfe unterstützen werde ³⁾).

Im Jahre 1613 lernen wir einen der hervorragendsten Tiroler Gewerken des siebzehnten Jahrhunderts, den protestantischen Edelmann Hans Marquard Rosenberger von Rosenegg kennen, der mit der Bitte um Verleihung eines Eisensteines im Gerichte Kitzbühel der Begründer des noch jetzt bestehenden bekannten Eisenwerkes in Pillersee wurde. Es wurde bei dieser Gelegenheit in dem am 13. Juli 1613 darüber erstattetem Berichte rühmend hervorgehoben, dass sowohl er als seine Voreltern „sich im hawen vnd pawen yederzeit gannz trostlich vnd dapffer erzaigt, vnd irer tailen das camerguet threulich befüedern haben helfen, item das er nun mer der eltisten

¹⁾ m. 1605 f. 1258.

²⁾ m. 1606 f. 937.

³⁾ m. 1608 f. 2335 — m. 1609 f. 509.

gewerkhen ainer daselbsten am Rörerpühl“ u. s. w. sei; es wurde auch darauf eingerathen ¹⁾).

Um im Gerichte Kitzbühel zum Aufsuchen neuer Erzvorkommen aufzumuntern, wurde am 24. September 1616 beschlossen, zweien Erzknappen, darunter vorzüglich einem gewissen Wieser, welche dazu Vorliebe, Geschick und auch Glück hatten, zu diesem Behufe 40 bis 50 Gulden zu geben. Ausserdem wurde noch befohlen, dass ein Kanzlist der Kammerkanzlei auf 1 bis 2 Monate nach Hall, Brixlegg oder Kundl geschickt werde, um dort das Probieren zu erlernen, um neben seinem Dienste die einkommenden Erzproben zu machen ²⁾).

Wir kommen nun zu den hochberühmten Bauen des Röhrrerbühels. Die Verhältnisse waren dort in hohem Grade schwierig, und die Gewerken klagten 1596 mit vollem Rechte, dass derselbe weit mehr als irgend ein anderer Bergbau, „vmb seiner übermässlichen tieff vnd schwären fürdernus willen mit grossen vncosten wagnus vnd verlag erhalten werden muss“. Die dortigen Schächte hatten schon im Jahre 1583 riesige Teufen, so der Geisterschacht 442, der Daniel Rosenschacht 432 Klafter und der Fundschacht, Gesellbauschacht, Ruedlwaldschacht, Reinankenschacht und Fuggerbauschacht je 402, 394, 309, 314 und 334 Klafter ³⁾). Wenn auch die Erzeugung des Röhrrerbühels aller Wahrscheinlichkeit nach schon längere Zeit unter der nach Burglechners Angaben für 1550 bis 1604 berechneten Durchschnittszahl von jährlich 4487 kg Silber und 4077 t Kupfer geblieben sein dürfte, so war sie immerhin noch sehr bedeutend und warf auch demgemäss erhebliche Kammergefälle an Frohn, Kupferzoll, Silberwechsel und der Silbereinlösung ab. Infolge dieses letzteren Umstandes sowohl, als nicht weniger aus Furcht vor der sozialen Katastrophe, welche das Brodloswerden tausender von Werksarbeitern unausweichlich nach sich gezogen hätte, bemühte sich die

¹⁾ m. a. h. 13 f. 397.

²⁾ g. v. h. 14 f. 573.

³⁾ m. a. h. 96 f. 1 — P. A. 855/XVI.

Regierung nach besten Kräften den Gewerken das Weiterbauen zu ermöglichen. Dass sie in Wahrheit dazu einer Beihülfe bedurften, zeigt ein Bericht der Kammer vom 5. October 1596 an Erzherzog Mathias in Prag. Der Kitzbichler Bergrichter und die österreichischen Bergoffiziere gaben an, dass die Gewerken im ersten Halbjahre „in allem bey 60.819 fl. 44 kr. an silber vnd kupfer gemacht vnd erobert haben. Herentgegen aber, das sich der sambcost, Artztlösung hüt vnd schmelzcossten zusamb gewondlichen kupferzoll vnd wexgelt 65.000 fl. 38 kr. erstreckht“. Dabei kam noch überdies der grosse Kapitalsverlust vom Gapplwerk, Getreide, Oel und Unschlitt in Betracht, wesshalb angerathen wurde, den Gewerken das Drittel Verbauen (dritten pfenning) zu ersetzen, womit jedoch dieselben nicht auszukommen behaupteten, daher ihnen das halbe Verbauen (zweiter pfenning) bewilligt werden musste¹⁾.

Der Zustand des Berges war übrigens nach einer Supplication der Gewerken vom Jahre 1596 ein befriedigender. Es wurde zwar Eingangs derselben auf die glänzende Vergangenheit des Röhrerbühels hingewiesen, wo die Erzeugung in einem Jahre oft über 20.000 Mark Silber und 8, 9 bis 10.000 Centner Kupfer betrug, während sie im Gegenstandsjahr nicht mehr als 4166 Mark ausmachte, doch wurde bemerkt „sein doch Gottlob diese perckhwerch noch yetziger zeit an clüfft vnd genngen bestendig vnd fertig, so das gar nit zu zweifeln, das die zeit lebende welt vnd unsere nachkhomen ain bestendig perckhwerch haben werden“²⁾.

Dieser gute Zustand des Berges hielt wirklich auch noch nach den Berichten des Kitzbühler Bergrichters 1597 an, und hatten auch die Arbeiter keinerlei Grund zur Klage, weil die zwanzig wegen Ersparungen an der Reinanken abgelegten Knappen sogleich anderwärtig angelegt wurden. Dennoch war aber das Verbauen ein beträchtliches und meinte daher mit Recht die tirolische Kammer in einem Berichte vom 22. October

¹⁾ m. a. h. 96 ff. 1.243.

²⁾ P. A. 892/XVI.

1598 an den Kaiser „Will man nun diss edl lannd clainot, so schon 58 jar sein besstes gethon, noch bey 1500 arbaiter sambt weib vnnd kindern vnnd vilen officianten erneret nit vnnder ainest zu grunt geen lassen“, so müsse ein ferneres Gnade- und Hülfgeld gezahlt werden, oder wenn man den Gewerken nicht mehr ein Drittel des Verbauens zahlen wolle, ihnen dafür der Kupferzoll oder das Wechselgeld für alle Röhrenbüheler Erze erlassen, und ihr in die Haller Münze geliefertes Silber zwei Drittel in Thalern zu 68 kr. und das andere Drittel in guter Münze bezahlt werden. Dieses Alles wurde auch vom Kaiser in Prag am 7. November bewilligt ¹⁾.

Im selben Jahre wollten die Gewerken in ihren Hüttwerken zu Kössen, Kirchberg, Lützlfelder und Pillersee die Erzlosung erst nach Einsicht des Scheidwerkes bestimmen, jedoch wurde ihnen dieses als eine bedenkliche Neuerung, welche die arme Knappschaft beschweren und zu Unruhen treiben könnte, noch nicht bewilligt, und dem Bergrichter am 12. Dezember 1598 der Auftrag gegeben zu erforschen, ob sich die Knappschaft darüber beschweren würde? ²⁾

Es würde zu weit führen und auch schliesslich von geringem Interesse sein, wollte man all die mannigfachen Arten, unter denen die Regierung innerhalb dieses Zeitraumes die Gewerken unterstützte, detailliert bekannt machen. Wer sich dafür näher interessieren sollte, mag die unten angeführten Akten nachschlagen ³⁾.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts machten sich aber die Kriegsläufe in unangenehmer Weise geltend. Da 1600 die Samkosten unerschwinglich hoch waren, man den Gewerken aber nicht mehr so viel Gnade und Hülfe wie früher reichen konnte, so liess man aus gutem Willen aber keinem Rechte

¹⁾ m. a. h. 98 f. 269.

²⁾ m. 98 f. 191S.

³⁾ m. 98 ff. 331, 1322, 1901, 1918 — m. 99 ff. 79, 193, 259, 962, 1058, 1634 — m. 1600 f. 12 — m. 1601 f. 1784 — m. 1603 f. 1446 — m. 1607 ff. 2163, 2366 — m. 1608 ff. 369, 543, 1216, 1476 — m. 10 ff. 1082, 1158. 1323, 1727 — m. 13 ff. 34, 54 — m. 15 f. 130 — m. 16 f. 895.

einstweilen einige Gedingorte bei St. Daniel (ebensöhlig dem 17. Lauf beim Geist) einstellen. Der Durchschlag von dort gegen die Rose war noch $22\frac{1}{2}$ Lehen (à 7 Klafter) entfernt. Der Bergrichter bekam auch den Auftrag, beim Hinlasse am Stefanitage den Gewerken zu eröffnen, dass wegen des Krieges ihnen nicht mehr Gnade und Hülfe, als sie ohnehin hatten, für 1601 gegeben werden könne und sie unangesehen des früher bewilligten Nachlasses den Kupferzoll und Wechsel sowohl hier als in Rattenberg zahlen müssten¹⁾.

An erwähnenswerten Vorkommnissen im Betriebe des Röhrrerbühels findet sich ausser dem im August 1604 erfolgten Zusammenbruche des Richtschachtes im Ruedlwald und der Auffassung des Fuggerbaues im Jahre 1610 nichts Besonderes vor. Es wurde zwar gleich eine Berathung abgehalten, wie ersterem Unglücke am Besten zu begegnen wäre, jedoch fand man, als man nach einigen Jahren an die Gewaltigung dieses Schachtes gieng, dass dieselbe nicht durchführbar war, da es nicht möglich war, die zu seiner Zimmerung nöthigen langen Hölzer in denselben einzubringen. Man nahm daher 1617 diesen Schacht als abscheidendes Eisen (Grünze) an und theilte dessen gegen Morgen gelegenen Baue dem Gesellenbau, die abendlichen aber der Reinanken zu, was auch bergbücherlich vermerkt wurde²⁾.

Die Betriebsverhältnisse des Röhrrerbühels zu Beginn des 17. Jahrhunderts ersieht man sehr gut aus mitfolgender dem Kitzbühler Archiv entnommenen Tabelle. Dieselbe weist schon eine sehr beträchtliche Verminderung sowohl der Erzeugung an Silber, als auch des Personalstandes gegen die letzten Jahre des 16. Jahrhunderts nach.

Die elenden Verhältnisse des Fuggerbaues lassen es begreiflich finden, dass die Fugger im Jahre 1610 denselben auflassen wollten, trotzdem die anderen Mitgewerken, vor Allem die Kirchbergischen dort noch weiter arbeiten wollten. Man

¹⁾ m. 1600 ff. 1179, 1574.

²⁾ m. 1604 f. 2076 — m. 17 ff. 245, 952.

ersuchte daher die Fugger, diesen Bau doch noch mindestens ein Jahr weiter zu führen. Ein Jahr später trugen auch die Gewerken dem Erzherzog an, er möge dort mitbauen, worauf er zwar nicht einging, dagegen liess er am 29. März 1611 das Hülfsgehalt für diesen Bau von 300 Gulden auf 500 Gulden erhöhen. Trotzdem dasselbe am 18. April 1611 sogar auf 800 Gulden erhöht wurde, erklärten die Gewerken, nicht weiter bauen zu können. Die Kirchbergischen jedoch, welche dessen Untergang verhüten wollten, legten dort 16 Mann an und erklärten, den Bau gegen die den früheren Gewerken bewilligte Hülfe von 800 Gulden weiter betreiben zu wollen¹⁾.

Im Jahre 1614 stehen wir leider wieder beim Beginne einer Verfolgung protestantischer Berg- und Schmelzwerksverwandter. Hatte sich die dereinstige Verfolgung unter Erzherzog Ferdinand II., wie aus einem sehr gemässigten und überzeugenden Schreiben eines protestantischen Gewerken dieser Zeit zu ersehen ist, bei dem damals noch im flottesten Betriebe stehenden Bergbau am Röhrenbüchel unheilvoll gezeigt, so musste dieses nun in der Zeit seines unleugbaren Verfalles von doppelt schädlicher Wirkung sein. Ohne dieses bedauernswerte Vorhaben irgendwie entschuldigen zu wollen, muss doch zugegeben werden, dass sein Grund weniger in der zelotischen Gesinnung des Landesfürsten allein, als vielmehr in der politischen Weltlage zu suchen ist.

Die Einforderung eines Verzeichnisses „vngehorsamer peicht personen beim perckhwerch zu Kützpühl“ bildete den ersten Schritt dieser Verfolgung. Man hielt nämlich damals Jedermann, der nicht seiner österlichen Beichtpflicht nachgekommen, schon für einen erklärten Protestanten. Dass die Obrigkeiten nicht gleich in dieser Sache mit gewünschter Schärfe und Gründlichkeit vorgingen, hatte gar bald ein Mandat des Hofes gegen die „vngehorsamen obrigkaiten wegen der peicht register“ zur Folge²⁾.

¹⁾ m. 10 ff. 1082, 1158 — m. 11 ff. 454, 526, 828.

²⁾ v. f. d. 13 et 14 ff. 497, 558, 601 — Causa Domini 13 — 16 ff. 173, 362, 451, 503.

Ausweis über den Betrieb des Röhrenbühels

	Erzeugung und deren Wert									
	S t a r				darin Silber				dessen Wert	
	Stuf	Bruch	Kies	Schlich	Mk	Ly	qt	℥	fl.	kr.
St. Daniel, Rosen	270	145	2314	—	180	—	2	3	2232	31
Geisterzechen . .	365	271	2411	—	227	13	—	—	2824	52
Fundschaft . .	114	36	413	—	62	13	1	—	779	4
Gesellenbau . .	423	238	534	—	166	8	—	1/2	2064	37
Ruedlwald . . .	282	103	1988	—	233	10	2	1 1/2	2897	24
Reinanken . . .	1172	288	18	—	751	1	1	1 1/2	9313	14
Fuggerbau . . .	10	6	22	—	4	3	1	1	52	10
St. Georgen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fürstenbau . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weissacher Wassergr.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	2636	1077	7700	—	1626	11	—	3 1/2	20163	52
				Ctr.						
Pochwerke . . .	—	—	—	6039	380	6	3	—	4382	26
Haldenkuttung .	93	1	237	—	32	15	3	1/2	421	24
Kupfererzeugung .	—	—	—	1463	—	—	—	—	26334	—
S. S.	2729	1078	7937	6039	2040	1	3	—	51301	42

in drei Quartalen des Jahres 1604.

Erzeugungskosten						Arbeiterstand								
Sam- kosten		Erz- lösung		Zu- sammen		Berg-			Gappel	Pocher	Wasser- leute	Schmied	Zimmer- leute	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Knap- pen	Herren- arbeiter	Kutter	Herrenarbeiter					
3419	51	1133	20	4553	11	44	17	—	—	12	—	—	—	
11814	41	1379	49	13194	30	91	216	4	21	19	—	—	—	
4821	12	325	44	5146	57	36	69	1	10	—	4	—	—	
5837	11	964	1	6801	12	51	85	2	16	—	—	—	—	
4412	7	1061	16	5473	24	54	79	1	—	—	—	—	—	
4282	55	2076	7	6359	2	51	67	2	21	27	—	5	4	
1769	34	25	4	1794	39	12	27	—	8	—	3	—	—	
214	44	—	—	214	44	—	—	—	—	—	—	—	—	
1	48	—	—	1	48	—	—	—	—	—	—	—	—	
106	42	—	—	106	42	—	—	—	—	—	—	—	—	
36680	45	6965	21	43646	06	339	560	10	76	58	7	5	4	
1604	37	—	—	1604	37									
202	2	—	—	202	2									
Schmelz- kosten		Wechsel Kupferzoll												
13008	—	2276	—	15284	—									
51495	24	9241	21	60736	45									

Bald kam es aber zu einem wirklichen Ausweisungsbefehle der protestantischen Bergleute und Gewerken. Die Knappschaft bat um Aufhebung desselben. Die oberösterreichische Regierung war jedoch nach ihrer Antwort vom 13. November 1614 der Meinung, dass es „bey dieser gottseeligen verordnung“ zu verbleiben habe, wohl aber trieb der Hof auch am 12. Dezember desselben Jahres die Kammer an, mit der Austreibung der protestantischen Berg- und Schmelzwerksverwandten endlich zu beginnen, „weilen an befürderung diss werkhs vil gelegen.“

Wie wenig Verständnis man damals für die unheilvollen Folgen dieses Vorhabens hatte, zeigt ein Act vom 11. October 1614, in dem es u. a. heisst: „... darauf bedacht sein, da ir wider besseres verstehen bey dem berckhwerch etwas mangl durch solche abschaffung entsteen solte, das demselben in anderweg gelegentlich remediert, die stellen mit catholischen ersetzt vnd dadurch die perckhwerch ain weg wie dem andern in würden erhalten werden.“

Man hatte eben keine leise Ahnung davon, dass es schon mehr als zweifelhaft war, ob man den Ersatz für vermuthlich Hunderte von wohlgeübten und erfahrenen Knappen überhaupt finden konnte. Dass die Leistung der neu anzulegenden Mannschaft voraussichtlich auf Jahre hinaus eine ungenügende sein musste, wurde ebensowenig erkannt. Weit ärger war es aber dann mit der Betriebsleitung bestellt, wo die mitunter durch Decennien mit den Verhältnissen dieses riesigen Bergbaues vertrauten Beamten und Hutleute absolut unersetzbar waren ¹⁾. Ob und wie diese Massregel durchgeführt wurde, liegt nicht actenmässig vor. Der Erlass allein war übrigens schon geeignet eine tiefe Beunruhigung hervorzurufen, dürfte von nicht weniger unheilvollen Folgen für den Röhrebühler Bergbau gewesen sein, wie das Mandat vom 4. Juli 1624 ²⁾.

¹⁾ e. u. b. 14 ff. 602, 663, 696.

²⁾ Vgl. Zeitschr. d. Ferdin. III. Folge 41. Heft. S. 59 f.

Zillerthal.

Das Zillerthal war von jeher schon ein arg umstrittener Boden. Schon im Jahre 1472 kam eine „Irrung“ zwischen Erzherzog Sigmund von Tirol und dem Erzbischofe Bernhard von Salzburg wegen eines neuentdeckten gewerkschaftlichen Silberbergbaues am Leinpassbühel (Leimbachbühel, Leimachberg?) vor, deren Schlichtung sogar der Papst Sixtus IV. im Jahre 1477 in die Hand nahm.

In dem bekannten Vertrage zwischen König Ferdinand I. und dem streitbaren Erzbischofe von Salzburg Cardinal Matthäus Lang von Wellenburg dd. Innsbruck 1. Dezember 1533 über die strittigen Gränzen, Bergwerke und Jurisdictionen sowohl im Zillerthale als den andern in Tirol gelegenen erzstiftlichen Enclaven, finden wir im zweiten Punkte: „dass alle perkwerch in unser cardinals ertzbischoffen zue Saltzburg stifts gepiet im Zillerthal gelegen, so vill der jetzo sein oder konnfftiglich auf-erstehen mögen“ in Nutzung, Frohn und Wechsel zu gleichen Theilen getheilt werden sollten ¹⁾. Der gemeinsame Zillerthaler Bergrichter sollte im Einvernehmen beider Landesherrn ernannt und für Beide in Pflicht genommen werden.

So wohl geregelt dieses Alles auch am Papiere stand, so liess die erzstiftlich-salzburgische Regierung doch keine Gelegenheit vorübergehen, gegen diesen Vertrag in mitunter sehr gewaltthätiger Weise zu handeln und dadurch der Entwicklung des Zillerthaler Bergbaues in hohem Grade hinderlich zu sein. Wir werden bald Gelegenheit haben, die erste in dieser Richtung vorgekommene Thatsache zu besprechen.

Wenn wir von einem Bergbau auf Kupfererzen in der Schafleuten und dem vorerwähnten Silbererzbergbaue am Leimacherberg absehen, wurde derselbe im Zillerthale gegen Ende des 16. Jahrhunderts und im Beginne des 17. Jahr-

¹⁾ Vgl. Zeitschr. d. Ferdin. III. Folge 41. Heft. S. 91.

hunderts nur auf Eisenerze und zwar bei Kleinboden betrieben.

Diese „Zillertalisch eisenperckhwerchs vnd hammervewandten“ wurden schon im Jahre 1577 mit diesen Eisenbergwerken belehnt, und hatten schon im Jahre 1594 in Kleinboden am Finsingbache zwei „Pläöfen“ (Eisenhochöfen) und ein Hammerwerk, in welchen vermutlich, weil die eigenen Hochöfen noch nicht angeblasen waren, wenigstens noch im Jahre 1595 für das Haller Pfannhaus und die Hofgebäude fremdes (Leobner) Eisen ausgeschmiedet wurde. Am 9. Dezember 1596 wurde ihr Privilegium auf weitere fünf Jahre verlängert¹⁾.

Am 7. Juni 1605 wurde, nachdem die anderen österreichischerseits Vorgeschlagenen früher vom Erzstift Salzburg abgelehnt wurden, der Kleinbodener Eisenschreiber Onufrius Marstaller statt des verstorbenen Bergrichters in Amt und Pflicht genommen. Am 16. Juli desselben Jahres berichtet jedoch schon der Schwazer Bergrichter, dass der salzburgische Probst in Zell dem neu ernannten Bergrichter keinen Gerichtsdienner vergönne, und sich auch vernehmen lasse, er werde Verfügung treffen, dass ihm die salzburgischen Unterthanen keinen Gehorsam leisten. Infolgedessen wurde am 5. August 1605 der Schwazer Bergrichter angewiesen, dem Probst zu befehlen, keine solchen Neuerungen zu machen. Der arme Bergrichter glaubte nun seine unerquickliche Lage dadurch besser zu gestalten, dass er zum grossen Missfallen der österreichischen Regierung im April 1606 beim Salzburger Erzbischofe um dieses Amt einkam. Er gab eben dadurch Ursache, dass der Zeller Probst Jacob Wildenhofer „gar starckh auf die vermainte perckhrichter ambteinsetzung vnd fürstellung tringen thuet“, infolge dessen sich mit dem Stifte Salzburg eine lange Correspondenz entwickelte. Dieser unbesonnene Schritt nützte jedoch dem Bergrichter gar nichts, da er sich noch im Juli

¹⁾ Vgl. M. v. Wolfskron zur Geschichte des Zeller Goldbergbaues Oesterr. Zeitschr. f. Berg- und Hüttenwesen 1895 p. 349 — m. a. h. 95 f. 64 — m. a. h. 96 f. 201 — g. v. h. 96 f. 9 — m. 96 f. 1582—83.

1606 darüber bitter beklagte, dass man ihm bei den Straftagen nicht gehorsame ¹⁾).

Ueber den ferneren Betrieb von Kleinboden liegt nichts Näheres vor und erfahren wir 1608 nur von Neuschürfen im Schwemberger Holzschlage.

Das Kleinbodner Eisenwerk lieferte im Jahre 1615 auch Kanonenkugeln nach Bayern, was der Regierung aber keineswegs ganz gleichgültig war, da das Zollamt in Rattenberg am 9. Februar 1615 den Auftrag erhielt, dort desshalb durch eine vertraute Person Umsicht zu halten. Am 28. Mai 1618 wurde der Innsbrucker Zeughaus-Hammerschmiedmeister Wolfgang Pfeferle eben dorthin gesandt, um aus besonders dazu ausgesuchtem guten Eisen Kanonenkugeln zu schmieden ²⁾).

Imst und die kleineren Bergbaue und Erzvorkommen Nordtirols.

Leider war das — gelinde gesagt — eigenthümliche Benehmen der Fugger gegen ihre Arbeiter auch in Imst nicht besser, wie an den anderen Orten, wo sie Bergbau trieben.

Zu Beginn des Jahres 1600 wollte der dortige Fuggerische Factor Kaspar Schmelzer nicht mehr nach altem Gebrauche die Erzeinlösung vornehmen, und wie die Kammer in einem Erlasse an den Imster Bergrichter sagt: „dann auch vnd veilm eurn vermelden nach schmeltzer vnd gewerckhen zu besagtem Ymbst der armen perckhwerchs gesellschaft alda das getraidt vnd andern pfennwert gar in ainem hohen tax abgeben“. Die Massregel des Bergrichters, dass für künftig der dem Proviantsatze entsprechende Betrag den Knappen in baarem Gelde bezahlt werden sollte, wurde gutgeheissen und auch für künftighin bestätigt.

Dass der Knappschaft übrigens auch nicht in gebührender Weise ihr erobertes Erz abgelöst wurde, zeigt ein Decret der

¹⁾ m. 1605 ff. 886, 2115 — m. 1606 ff. 534, 1166.

²⁾ m. 1608 f. 86 — m. 15 f. 121 — m. 18 f. 766.

Kammer vom 14. März 1600 an den Fuggerischen Factor in Schwaz, er möge dafür Sorge tragen, dass der Fuggerische Factor in Imst nicht weniger als die anderen Gewerken 19 oder 20 Pfund Perner für Erzlosung zahle ¹⁾).

Zwei Jahre später wurde ein Zubau St. Jacob in der Kölln genannt, der unter die Grube Unser Frauen im Muntain getrieben worden war, wieder in Angriff genommen. Man hatte zwar früher dort Erz angetroffen, doch wurde trotzdem damals dieser Bau wegen Misshelligkeiten zwischen den Offizieren eingestellt ²⁾).

Martin Schwenzengast zu Prutz bat im selben Jahre um Verleihung eines Eisenerzvorkommens, das er zwischen Nassereit und dem Fern angetroffen, sowie um einen Wasserfall (Wasserrecht) im Tegersthal. Da nach dem Berichte des Imster Bergrichters „der eisenstein an obbemelten orten, so an stahl und eisen sehr hältig in zimblacher menig“ vorkam, auch an Holz ein derartiger Ueberfluss war, dass es sonst im Walde umsonst verfaulen müsste, rieth die Kammer am 30. September 1598 dem Kaiser an, diesem Begehren Folge zu leisten ³⁾).

Rudolf II. verlieh auch wirklich am 11. November 1598 obigem Gewerken diesen Bergbau ⁴⁾).

Ueber den Galmeibergbau „zum heiligen drey künigen in Mariaperg im Oberlandt“ ist ausser einem Auftrage für die Gewerken vom Jahre 1598, für ihren erzeugten „Galmay“ die Frohne zu entrichten, und einem am 13. October 1599 an die Petersteinischen Unterthanen erlassenen Befehle, diesen Galmei herabzuliefern, nicht viel bekannt.

Der Gewerke Michael Meitinger, k. k. Kanzleidirektor, der dort zur Hälfte mit dem österreichischen Factorhandel 18 Viertel mitbaute, bot dieselben dem Letzteren um 700 Gulden zum Kaufe an. Es wurden ihm aber am 17. Dezember 1604 dafür

¹⁾ m. 1600 ff. 42, 299.

²⁾ m. 1602 f. 376.

³⁾ m. a. h. 98 f. 226.

⁴⁾ g. v. h. 98 f. 215.

nur 500 Gulden gegeben, und dabei seine Schuld an den Factorhandel eingehalten ¹⁾).

Am 13. September 1604 wurde vom Bergrichter ein Bericht über eine Klage der Gewerken auf Hochmuetein bei Imst von wegen ihrer aufrührerischen Knappen verlangt, sowie am selben Tage über das Ansuchen des Mathias Fuxperger in Paznaun um Verleihung eines von ihm zwischen Fallenspach und Altperschen im Lechthale aufgefundenen Vorkommens von Eisenstein. Der Erzenstand sollte dort sehr gross und auch genügend Holz und Wasser vorhanden sein ²⁾).

Beim Fahlerzbergbaue in der Tabotillentaln ober Landeck waren zwar früher die Gewerken frohnfrei, da sie aber im Jahre 1603 bei $77\frac{3}{4}$ Star Glaserz getheilt hatten und sich die Grube sehr höflich zeigte, sollten sie mit Verordnung vom 9. März 1604 künftighin das dreissigste Star Erz als Frohne stürzen.

Auch der Galmeibergbau des Laurenz Ott und seiner Mitgewerken bei St. Veit in der Heitterwand bei Imst erzeugte sich um diese Zeit besonders auf dem Neuschurfe bei Maria Magdalena sehr höflich, wesshalb diese Gewerken dem österreichischen Factoramt einen Contract wegen beständiger Lieferung alles dort erzeugten Galmey antrugen, worüber am 14. Februar 1604 vom Schwazer Bergrichter ein Bericht verlangt wurde ³⁾).

Ausserdem befanden sich noch im Sprengel des Imster Berggerichtes in Zirl Galmeigruben und im Ammerwalder Gebirge hinter dem Aiterwanger See ein dem Ambros Sauerwein gehörender Eisensteinbergbau, ferner in Umhausen ein dem Hauptmann Georg Stoltzeisen gehörendes Vitriolbergwerk. Da das Schmelzwerk des Ambros Sauerwein vier Meilen vom Bergbaue entfernt war und desshalb der Erztransport eine unerschwingliche Höhe erreichte, bat dieser Gewerke gleich beim

¹⁾ m. 98 f. 1307 — m. 99 f. 1379 — m. 1603 f. 1890 — m. 1604 ff. 459, 1935.

²⁾ m. 1604 ff. 1294, 1290.

³⁾ m. 1604 ff. 292, 205.

Bergwerk einen Hochofen aufstellen zu dürfen, worüber wegen Deckung des Brennmaterials am 27. October 1606 ein Bericht verlangt wurde ¹⁾. Diese oberwähnte zu Ehrwald befindliche Eisenhütte hatte Ambros Sauerwein, ein Hofbediensteter des verstorbenen Erzherzogs Ferdinand II., für seine im Erzthal in Ellbögen gewonnenen Eisenerze im Jahre 1599 erbaut, nachdem es ihm in Rücksicht auf das Holzreservat der Haller Saline nicht gestattet wurde, dort eine Hütte zu bauen ²⁾.

Von den noch übrigen Nordtiroler Bergbauen wären noch zu erwähnen als Baue auf silberhältiges Bleierz Navis und in der Kainau ober Thaur — auf Kupfer im Ernbacher Filz — auf Galmei in Lavis — auf Kies und Vitriol im Kerschbachthal bei Hötting — auf Eisen in Alpbach, Glemb, Lechthal, in der Riss, im Thiersee und Wattenthal ³⁾.

Als Curiosum sei noch schliesslich angeführt, dass man im Jahre 1602 in Ellbögen Schwefel, Quecksilber und — Steinkohle gefunden haben wollte.

Ahrn.

Wir wenden uns nun, nachdem die Bergbauverhältnisse Nordtirols während der Zeit nach dem Ableben Erzherzog Ferdinand II. bis zum Beginne des dreissigjährigen Krieges besprochen, zu den Südtiroler Werken, und in erster Linie zu Ahrn, Taufers.

Einem Decrete der Kammer vom 9. bis 22. Februar 1595 an den Bergrichter von Taufers Hans Engl ist zu entnehmen,

¹⁾ m. 18 f. 1204 — m. 1604 f. 916 — m. 18 f. 427 — m. 1606 f. 1813.

²⁾ g. v. h. 96 f. 148 — m. 98 f. 825 — m. 99 f. 816.

³⁾ Ausgeg. Kammersache 1613 f. 474 v. v. h. 13 f. 252 — P. A. 91 — m. 14 f. 2167 — m. 97 f. 757 — m. 98 f. 784, 829, 1059 — m. 96 f. 603 — m. 97 f. 49 — m. 98 f. 178 — m. 1605 f. 1879 — m. 16 f. 1028 m. 164 f. 1290 — m. 97 f. 772 — m. 1602 f. 352, 936, 1348 — m. 1603 f. 1578 — m. a. h. 97 f. 323 — g. v. h. 93 ff. 26, 215.

dass dieses dem Freiherrn Christoph v. Wolkenstein gehörende Kupferwerk zu dieser Zeit sich in keineswegs günstigen Verhältnissen befunden haben muss. Die dortige Berggerichtsbehaltung musste gegen Wassergefahr versichert werden, und hatte man „nit gern gehört das negst uerschinnnes 95. jar ain so schlecht vnd geringes an Tauferischen khupffer versandt worden“. In eben jenen Schriftstücken ist auch ein Georg von Enzenperg erwähnt, der nach einem Acte vom Jahre 1596 Pfleger und Zollner an der Mühlbacher Klause war ¹⁾. Er muss übrigens auch im Schmelzwesen erfahren gewesen sein, da er im Jahre 1596 zu einer in Ahrn vorzunehmenden Schmelzprobe als Commissär abgeordnet wurde ²⁾.

Nach einem Berichte der Kammer vom 9. August 1597 an den Kaiser hatte Christoph Fr. i. h. von Wolkenstein der Aeltere, kaiserlicher Rath und einziger Gewerke im Tauferischen Kupferbergwerke in den Jahren 1594—95 und 96 je 1000 Gulden Gnade und Hülfe erhalten. Das Bergwerk war im guten Stande und es wurde desshalb ingerathen, ausser den 1000 Gulden noch das halbe Verbauen beim Fürstenbau zu zahlen, aber „daneben ime auferladen, das er uorigen ratschlag gemess mit dem schacht bei St. Johannes auf St. Cristoffenpau nidersinckhen lass, damit man ainest das schweren verpawens beim Fürstenpaw vmb sovil ehe zu etwas wider ergetzlichekheit khomen müg, also auch an ain fürdernus schacht im eden pürg neben der schiefer zech vngefer ain halb claffter weit niderprech“. Ausserdem bat er noch um ein Privilegium, den Vitriol auf römische Art zu raffinieren ³⁾. Dieses Privilegium erhielt er auch, und wurde ihm dasselbe am 5. Februar 1600 für fernere 5 Jahre verlängert ⁴⁾.

Mit einem Schreiben des Bergrichters vom 18. Jänner 1603 wurde vermeldet, dass die so lange gesuchte und gewünschte

¹⁾ m. 96 ff. 172, 178, 1589.

²⁾ m. 96 f. 924.

³⁾ m. a. h. 97 f. 539.

⁴⁾ m. 1600 f. 157.

Hauptkluft (Erzgang) bei St. Christoph Fürstenbau angefahren wurde. Die halbe Samkost bei letzterem Baue, welche die Regierung den Gewerken ersetzt hatte, betrug noch für 1602 an 372 fl. 37 kr. Nach Erreichung der reichen Hauptkluft wurde letzteres Hülfgeld aber nicht mehr bezahlt und wurde auch von nun an der Kübel Frohnerz, der früher mit $6\frac{1}{2}$ kr. hergelassen wurde, mit Decret vom 5. Februar 1604 mit 12 bis 15 kr. festgesetzt, später sogar am 9. April desselben Jahres, weil der Kupferpreis doppelt gestiegen, auch die Frohn verdoppelt ¹⁾).

Da seit Jahren eine starke Kupfererzeugung (1602 allein 995 Ztr.), der Kupferpreis hoch (19 fl.), die Hauptkluft endlich reich angefahren wurde und die Victualien auch sehr billig waren, wurde 1605 trotz der eindringlichsten Vorstellungen des Gewerken Gnade und Hülfe eingestellt ²⁾).

Der gute Stand des Rettenbacher- (Tauferer) Bergbaues hielt noch geraume Zeit an, da aus einem Berichte vom 17. Februar 1609 zu ersehen ist, dass er gegen das Vorjahr einen Ueberschuss gegeben und auch genügend Erz und Kohl bei der Hütte sei ³⁾). Obwohl man berechnet hatte, dass noch 24 Jahre vergehen dürften, bis der neue Förderstollen die reichen Gänge angefahren, wurde dennoch 1611 auf Zahlung der halben Samkost dabei ingerathen. Natürlich musste jährlich darüber strenge Rechnung gehalten werden. Die Kammer legte übrigens auf die Durchführung dieser für den Bergbau sehr förderlichen Arbeit so hohen Wert, dass sie sogar einrieth, mit Gnade und Hülfe von jährlichen 1000 Gulden fortzufahren. Damals waren 300 Mann am Werk beschäftigt. Aus der Erwähnung von „Schlambkupffer so dem vitriolwesen anhengig“, ersieht man, dass die römische Vitriolraffinierung mit der bekannten Agordiner Kupfercementation grosse Aehnlichkeit haben musste ⁴⁾).

¹⁾ m. 1603 f. 140 — m. 1604 ff. 58, 165, 484.

²⁾ m. 1605 f. 534 — Misc. Nr. 258.

³⁾ m. 1609 f. 246.

⁴⁾ m. 11 f. 488 — m. a. h. 11 f. 119.

Weil am St. Niclas Herrenbau 1612 wegen gefährlicher Arbeiten und Wasser nicht mehr fortgearbeitet werden konnte, wurde dieser Bau eingestellt, doch wurde auf Bitte des Christoph Freiherrn von Wolkenstein am 10. Juli 1612 zu einer Berathschlagung und Befahrung des Bergbaues am Rettenbach der Bergmeister von Schwaz Niclas Lechner und der Bergbuchführer vom Ringerwechsel Stefan Traunsteiner entsendet. Im selben Jahre betrug der dortige Mannschaftsstand nur mehr 112 Personen, und zwar 64 Lehenhäuer, 19 Wochenlöhner und 29 Scheider. Die Arbeiter erhielten pro Klafter Ausschlag 33—40 Gulden, für den Kübel geschiedenen Kies 12 Kreuzer und für Brucherz 3 Kreuzer. Förderung und Scheidung mussten dieselben leisten ¹⁾.

Schliesslich wäre noch ein in der Prettau gelegenes Hüttrauch Bergwerk zu erwähnen, welches einem gewissen Ludwig Plaphart gehörte. Derselbe bat im Jahre 1594 um einen Frei- oder Gnadenbrief, wie ihn ein gewisser Christoph Schwaiger für die Ausfuhr seines Hüttrauchs (Arsenik) aus Steyermark und Kärnten hatte, da er sonst mit seinem von Taufers hinein gegen den Krimmler Tauern gelegenen Bergbau nicht concurriren könne ²⁾.

Lienz und die erzbischöflich-salzburgische Herrschaft Windisch-Matrei.

Wenn sich auch damals im Berggerichte Lienz nicht sehr viele Bergbaue befanden, so hatte doch die Kammer ein lebhaftes Interesse an dem Gedeihen desselben, wesshalb sie am 21. Juni 1596 dem dortigen Bergrichter anlässlich der Uebergabe seiner Amts Raitung nachstehenden Auftrag gab:
„... Sonnstn was euer merers andeuten wegen der vnnder-
schidlichen perckhwerchs gepew vnd grueben in der herrschafft

¹⁾ m. 12 ff. 1007, 1037 — P. A. Nr. 694/Suppl.

²⁾ P. A. Nr. 404/Suppl.

Lientz eurer verwaltung belangt, da wellen wir euch auferlegt vnd beuolchen haben, sowol auf die unhoffenlichen als auf die hoffenlichen örter euer sonnders guete acht vnd aufmerekhen zugeben, damit dieselben perckhmannisch gepawt, auch die gewerckhen vnd knapschafft bei pawlust erhalten vnd alles zu merthuen vnd aufnemen gebracht, vnd ain merer Gottsgab erweckht werde“ ¹⁾.

Zu den schon seit längerer Zeit betriebenen Bergbauen gehörte der von Abfaltersbach. Wenn auch nichts Näheres über die Natur dieses Erzvorkommens vorliegt, so dürften es doch aller Wahrscheinlichkeit nach silberhaltige Bleiglanze gewesen sein. Der Bergbau wurde schon seit mehr als zehn Jahren von Christoph Freiherrn zu Wolkenstein-Rodenegg dem Jüngern, den Kirchbergischen, weiland Jonas Niernberger, Pfarrer zu Lienz, und nun dessen Erben denen von Leobenegg und Ulrich Suppan, Bergrichter von Schwaz, betrieben und das Erz in der Schmelzhütte zu Lienz verarbeitet.

Die Kirchbergischen als die hervorragendsten Gewerken wollten nun die seit 10 Jahren bei der vorbenannten Hütte liegenden 400 Zentner Erz nach Kirchan (?) ins Ausland führen, was aber die Mitgewerken nicht wollten und die Regierung rundwegs verbat. Da die Lienzner Schmelzhütte kein Gebläse und Dach mehr hatte, wurde in die sehr baufällige Hütte der Gewerken in Abfaltersbach das Gebläse von der auflässigen Klausen-Hütte übertragen und am 7. Juni 1599 zur Ausbeserung 8—10 Pfund Perner angewiesen ²⁾.

Der Stand nicht nur dieses Bergbaues, sondern auch der andern war um 1605 herum nicht befriedigend, da 22 Zentner in Lienz deponierter Apfaltersbacher Frohnerze nur 1 1/2 Loth Silber hielten, und ein Act vom 18. Mai 1605 besagt: „nachdem in eurer perckhrichter amtsverwaltung die perckhwerch derzeit etwas schlecht befunden werden.“ . . . ³⁾.

¹⁾ m. 96 f. 792.

²⁾ m. 99 ff. 257, 807.— P. A. Nr. 53/I.

³⁾ m. 1605 f. 818.

Wir kommen nun zu den Bergbauen der Glaureter Gewerkschaft, welche theils in der tirolischen Herrschaft Lienz, theils in der erzstiftlich-salzburgischen Herrschaft Windisch-Matrei lagen.

Ein auch nur halbwegs genügendes Bild des Bergbaubetriebes des letzteren Gebietes zu geben, fällt bei dem Mangel aller darauf bezüglichen Belege schwer¹⁾. Einzig die vorhandenen Belehnungsbücher machen uns sowohl mit der Zeit, den Oertlichkeiten als den Namen der Gruben und Gewerken bekannt. Letztere waren, wenn wir von der Glaureter Gewerkschaft und deren Hauptgewerken, dem bekannten Hans Marquart von Rosenberg und allenfalls noch Urbaramtmann Wolf Adam von Lasser absehen, ziemlich unbedeutende Persönlichkeiten. Auf welche Erze gebaut wurde, ist auch nur in den wenigsten Fällen zu ersehen.

Der cumulativ-tirolisch- und erzstiftlich-salzburgische Berg-richter von Windisch-Matrei, der diese Belehnungen vornahm, war von 1597 bis 1613 ein gewisser Moyses Schmälzl.

Vergleicht man jedoch das Zahlenverhältnis der Belehnungen auf Neuschürfen (26), Gruben (22) und alte verlegene Baue, so geht daraus hervor, dass die Schurfthätigkeit überwiegend war (44 %), der Procentsatz des Bauens in alten verlegenen Gruben nur gering (18·6 %), und sowohl Gruben (37·4 %) als auch die Schürfe mit einer ansehnlichen Zahl (92) von Schermbauen (Schutzelfeldern) gesichert waren, was Alles auf einen vernünftigen und vorsorglichen bergmännischen Betrieb deutet.

Der Lage nach zerfallen die Oertlichkeiten in zwei Gruppen, die des Gerichtes Windisch-Matrei und des Defferegger Thales. Im ersteren Bezirke wurde in der Vorau, beim Schlossweg, hinter Jessach in der Prabant, auf Prego ausserhalb des Matreier Tauern, in der Seinitzen, in der Mellitzen, auf Catall in der Pacheralm, auf der Steineralm und der Zopotnitz in

¹⁾ Vgl. Ferdin.-Zeitschr. Heft 31: Zur Bergbaugeschichte der einst erzstiftlich-salzburgischen Herrschaft Windisch-Matrei von M. R. v. Wolfskron pp. 75, 92, 100—109, 115, 117, 119—122, 124, 127—129.

20 Neuschürfen, 4 Gruben und 8 alten verlegenen Bauen gearbeitet, welche durch 44 Schermgebäude gesichert waren. Liegen über die Bergbaue von Defferegggen auch ebensowenig Betriebsdaten vor, so kennt man in diesem Thale doch wenigstens bei einigen Oertlichkeiten das Metall, auf welches gebaut wurde. Die Namen einiger tüchtiger sowohl kapitalkräftiger als intelligenter Gewerken, so der Glaureter Gewerkschaft und Hans Marquarts von Rosenberg lassen hier auf einen energischen Betrieb schliessen. Einige vorfindliche Urkunden gewähren überdies auch einen Einblick in die rechtlichen Verhältnisse der dortigen Gewerken.

Innerhalb der Jahre 1600 — 1612 wurden im Defferegger Thale — auf der Stemberger Alm, im Unterluggenthale, im Zwennewell, im Rererthale, in der Mühlklamm, in der Landeschützen, auf der Grünalm in Rötenbach und schliesslich am Tegischbach — 6 Neuschurfe, 18 Gruben, 3 alte verlegene Baue und 48 Schermgebäude belehnt.

Aus verschiedenen Kauf- und Schenkungsverträgen ersieht man, dass die Fundgrube St. Margareten am Tegischer Bache ein Kupferbergbau, St. Urbani-Fundgrube hingegen ein Bleibergbau war.

Der Pfleger von Windisch-Matrei Jacob Gadolt und der dortige Urbaramtmann Wolf Adam von Lasser und dessen Mitverwandte baten am 17. Juli 1606 um Verleihung einiger neu-erfundener Kupfererzvorkommen, welche sowohl auf tirolischem als salzburgischem Gebiete lagen. Dieselben müssen sehr reich gewesen sein, da die Gewerken ein Jahr später schon um Verleihung und Aussteckung eines Hüttplatzes unter Peischlach im Kalserthale und um Wald und Holz einkamen. Ob sie das angesuchte Darlehen von 500 Gulden zum Hüttenbau und Frohnfreiheit für 12 Jahre erhielten, ist nicht ersichtlich. Vom Jahre 1611 an mussten sie jedenfalls die Frohne zahlen.

Anlässlich eines Gesuches der Glaureter Gewerkschaft vom Juli 1614 um Frohnfreiheit und Erlassung von Kupferzoll und Wechselgeld, bekommen wir einen sehr guten Einblick in die Verhältnisse derselben. Der Bergbau lag 7 starke Wegstunden

von Windisch-Matrei in die linke Seite des Virgenthales hinein in einer wilden, besonders im Winter wegen Lawinen gefährlichen Gegend zu höchst des Jochgrates, an die Herrschaft Windisch-Matrei, Defferegggen und Plindes grenzend. Dort waren 19 belehnte Gebäude, nemlich St. Niclas-Fundgruben mit 2 Tagzechen, die Freyhube und Ratzainerzeche genannt, die Creislerzeche, die Jacobszeche, St. Oswald und St. Elisabeth. Diese Gruben waren mit 13 Personen, einem Hutmann, vier Herrnhäuern, zwei Truhenläufern und einem Bergschmied und fünf Lehenhäuern belegt. Sie hatten je 2 fl., $6\frac{1}{2}$ –7 fl. Perner, 4–6 fl. Perner, und $7\frac{1}{2}$ fl. Perner Wochenlohn. Die Lehenhauer bekamen vom Kübel Stuf oder Ganzerz 30 Kreuzer, vom Halberz, Kern und Klein 18 Kreuzer Haugeld.

Am Plindes bei St. Marquart hatte die Gewerkschaft einige Hoffnungsgebäude und verdiente sich dort ein Häuer wochentlich $7\frac{1}{2}$ fl. Perner, bei St. Veit bei dem treuen Müller in Defferegggen hingegen nur 6 fl. Perner.

Die Gewerken hatten auch im Kalserthale zu Steinischgaetliche Gruben und zwei Neuschurfe. Ueberall war das Vorkommen ein absätziges. Ihr Verweser zu Windisch-Matrei hatte 180 Gulden Jahresbesoldung.

Von 1605 bis inclusive 1612 betrug die Samkost, Schmelz- und andere Kosten 18.848 fl. 22 kr. und wurden innerhalb dieser Zeit $8722\frac{1}{4}$ Kübel Erz erhaut, woraus 824 Ztr. 34 fl. Kupfer und 4 Ztr. 30 fl. Schwarzkupfer erschmolzen wurden. Das Kupfer wurde anfangs der Zentner um 25 Gulden, später um 26 und $26\frac{1}{2}$ Gulden verkauft.

Mit Erlass vom 8. September 1614 wurde der Gewerkschaft eine 5jährige Frohnfreiheit verliehen und der Kupferzoll auf 3 Jahre nachgesehen. ¹⁾

¹⁾ m. 1606 f. 1134 — m. 1607 ff. 1050, 1213 — m. 10 f. 30 — m. 12 f. 237 — m. a. h. 14 ff. 371, 473.

Sterzing, Klausen und Terlan.

Die früher hochberühmten Bergbaue von Sterzing, Gossensass und am Schneeberg hatten schon sehr viel von ihrer alten Bedeutung eingebüsst, was wohl nicht Wunder nehmen darf, da schliesslich auch der beste und grösste Bergbau einem durch Jahrhunderte consequent betriebenen Raubbaue erliegen muss. Wir begegnen leider auch hier den beständigen, jeden erspriesslichen Betrieb in Frage stellenden Geldnöten und bilden Klagen über zu späte oder gar nicht erfolgende Zahlung, sowohl der Knappen, Freigrübler und Erzfuhrleute, als auch der Bergoffiziere in den Acten dieser Zeit nahezu schon eine ständige Rubrik. Uebrigens machte sich auch mitunter Proviantmangel, so 1596 an Fleisch und 1611 an Getreide geltend, welchem Uebelstande jedoch immer schnell abgeholfen wurde ¹⁾.

Wenn wir von Gewährung von Gnade und Hülfe und 5jähriger Frohnfreiheit für die Fuggerische Riessgrube am Gossensasser Berge (1600) und der Bitte Jacob Grebmers von Sterzing vom Jahre 1613 absehen, der Gewerkschaft am Gossensasser Berge beitreten zu dürfen, findet sich in diesem Zeitraume nichts Erwähnenswerthes vor.

Die oberwähnte Riessgrube wurde übrigens, wie aus einem Berichte des Schwazer Bergamtes vom Jahre 1595 zu ersehen ist, damals vom Erzherzoge und den Fuggern gemeinschaftlich gebaut und zwar besass der Erzherzog 10 Viertel und die Fugger 26 Viertel.

Am 3. Juni 1613 wurde Christoph Freiherr von Wolkenstein beauftragt, über das vorerwähnte Ansuchen Jacob von Grebmers einen Bericht zu erstatten; weil der Factor von Schwaz aber ohnehin im Begriff stand, alle Tiroler Bergwerke zu befahren, so wurde auch dessen Bericht darüber abgewartet.

¹⁾ m. 96 f. 76 — m. 1608 f. 2347. — m. 13 ff. 473, 491 — m. 1607 f. 24 — m. a. h. 96 ff. 34, 348 — m. 11 f. 4.

Derselbe gibt gute Hoffnung besonders „an dem enndtern gepürg bei St. Maximilian auch St. Georgen, Schadtleithen, so der österreichisch handl allain pawt schene schenfften verhanden“ ¹⁾).

Wir kommen nun zur Besprechung der andern im Berggerichte Sterzing gelegenen Erzvorkommen und Bergbaue.

Am meisten findet sich noch über den Bergbau am Schwarzwandl auf der Pläreralm (vermuthlich im Pflerschthale) vor. Obwohl sich dessen Gewerken, vorerst 1606 ein gewisser Martin Mayr zu Mareit, später (1608) Jacob von Grebmer redliche Mühe gaben, Bergbautheile dem österreichischen Handel zu verkaufen, was auch schliesslich gelang, war der Letztere 1610 doch froh, die seinerzeit um 360 Gulden erworbenen 18 Viertel dem Jacob von Grebmer gegen ein Kaufgeld von 60 Gulden zurückzustellen und ihm noch 100 Gulden nachzusehen.

Die Erze, welche vermuthlich Fahlerze gewesen sein dürften, waren zwar gut und von befriedigendem Silberhalte, jedoch erschwerte die Hochlage und der Umstand, dass Holz und Wasser fehlten, im hohen Grade den Betrieb ²⁾).

Christof Kürchner von Sterzing berichtete 1612, dass im Pfitscherthale ein nützliches Bergwerk vorhanden sei „so uasst schwebelig“ und dort ein Vorrath von 1000 Star gehauter Erze erliege, er erwähnt dabei „wie zugleich alda ain goldwaschwerch zubefinden sein solle“. Es wurde daher dem Bergrichter von Sterzing am 19. September 1612 anbefohlen, sich hinein zu verfügen, von dem Waschgute etwas auf der Sachse abzuziehen und über den Erfolg zu berichten. Ueber das Resultat dieser Waschprobe ist nichts bekannt, möglicherweise war es nicht besser, als das der von demselben Kürchner später vorgewiesene Golderz vom Pfitscherjoche, welche nur Sand und Schwefelkiesschlich ergab.

¹⁾ P. A. 215/Supp. — m. 1600 f. 538 — m. 13 f. 760 — m. 14 f. 782.

²⁾ m. 1606 f. 457 — m. 1608 f. 243 — m. 1609 ff. 116, 333, 2177 — m. 10 f. 58 — g. v. h. 13 f. 252 — m. 16 ff. 934, 1024, 1109, 1704, 1798.

Besser stand es mit dem Schwefelbergbaue, wesshalb der übrigens sehr arme Kürchner 25 Gulden erhielt, und auch am 20. December 1613 der Befehl kam, den dort eroberten Schwefel gegen Bezahlung ins Innsbrucker Zeughaus bringen zu lassen¹⁾.

Die Bergbauverhältnisse im Berggerichte Klausen können auch nicht als günstige bezeichnet werden. Obwohl nach einem Berichte Hans Gebhards vom 30. April 1598 damals die Klausner Erztheilung „fein“ gewesen, da auf den österreichischen Handel zum halben Theil 40 Ztr. 5 $\frac{1}{2}$ Erz kam, von dem das gemeine Scheidwerk 27 $\frac{1}{2}$ Loth Silber hielt, wurde aus Anlass des schadhafte[n] Zustandes der in Sulfabrugg befindlichen Klausner Schmelzhütte in demselben Schriftstücke in widerspruchsvoller Weise erwähnt, dass dort ausser 210 Ztr. Klausner Erz nichts zu verschmelzen sei „auch deren orten diss mal die perckhwerch nit darnach beschaffen, daz man sich zu uerhoffen, in ainer zeit schmelzen khünde²⁾“.

Im selben Jahre wurde auch dem Bergrichter von Klausen aufgetragen, sich zu erkundigen, was das Erz der Gewerken zu Gerenstein im Stifte Brixen an Kupfer und Silber halte? Zugleich wurde ihm aufgetragen, die dafür bisher ausständige Frohn von den Gewerken einzutreiben³⁾.

Während im Ultner Bergbaue 1614 noch „guete perckhmanische spüren“ waren und man daher die Arbeiten fortzusetzen beschloss, stellten im selben Jahre die Fugger sowohl als auch der österreichische Handel in Klausen den Betrieb ein, jedoch wurden die dort entbehrlich gewordenen Knappen in Schwaz zur Arbeit angelegt⁴⁾.

Das bedeutendste und für den Bergbau wichtigste Ereignis dieser Zeit war die vom Fürstbischöfe von Brixen Erzherzog Carl 1614 vorgeschlagene Erneuerung eines schon von alten Zeiten her bestandenen Staatsvertrages zwischen dem Tiroler Landesfürsten und dem Stifte Brixen auf fernere 25 Jahre.

¹⁾ m. 12 f. 1335 — m. 13 f. 1806 — m. 15 f. 1638.

²⁾ P. A. 136/Suppl.

³⁾ m. 98 f. 176.

⁴⁾ m. 10 f. f. 1149, 1623 — m. 14 f. 75, 782.

Die beiden Vertrag schliessenden Theile vereinbarten von dem eroberten Silber, Kupfer und anderen Metallen, Regalien und Gefällen und Nutzungen bei allen im Berggerichte Klausen incorporierten Bergwerken den halben Theil zu haben, und hingegen auch in gleicher Weise die Verlagskosten und Unterhaltung der Bergrichter, Offiziere und anderer Personen gemeinschaftlich zu tragen „vnd damit bey solchen 2 gueten hoffentlichen perckhwerchen die liebe Gotsgab als silber, kupfer, pley vnd anders nit unnersucht oder dahinden gelassen werde“ ¹⁾.

Wir kommen nun zu den Bauen des Berggerichtes Nals und Terlan. Der Bergbau von Terlan musste vor dem Jahre 1596 schon nahezu auflässig gewesen sein, da sonst nicht in einem Erlasse der Kammer vom 8. Juni 1596 dem Bergrichter aufgetragen worden wäre, Sorge zu tragen „damit solliche perckhwerch widerumben in aufnemen gebracht, auch fron vnd wechsel befördert würde“.

In eben jenem Schriftstücke ist auch von der Proviantierung „ainer ersamen perckhwerchsgesellschaft zu Nals vnd Terlan“ und der Wiedergewährung eines von Kaiser Ferdinand I. im Jahr 1541 verliehenen Wochenmarktes die Rede. Einstweilen wurde am 11. Juni 1596 gestattet, dass der Pflücksverwalter von Schlanders dem Bergbau 150 Star Weizen zu leidentlicher Tax abgebe. Diese neuerliche Angriffsname des Terlaner Bergbaues scheint übrigens von günstigem Erfolge gewesen zu sein, da nach zwei Jahren berichtet wurde „das sich solch perckhwerch also hoffentlich erzaigt und jr dabei aine guete taillung befunden.“

Da der Verweser Cristof Turn, welchen der Gewerke Joachim Wetzwasser angestellt hatte, noch zu jung war, bekam mit Erlass vom 9. Mai 1598 der Terlaner Bergrichter Conrad Wilhelm die Versehung des Verweserdienstes. Ausser dieser Privatgewerkschaft befand sich damals noch ein österreichischer und Fuggerischer Verweser zu Terlan. Leider scheint dieser erfreuliche Zustand nicht lange Dauer gehabt zu haben, da ein

¹⁾ e. u. b. 14 f. 451 — m. 15 f. 1981.

Bericht vom 1. März 1599 vermeldet, dass sich die Bergwerkgesellschaft (Knappen) wegen Verlust ihrer alten Freiheit „verzogen“. Hätten dieselben am Berge guten Verdienst gehabt, so dürfte sie dieses Bedenken allein schwerlich vom Berg gebracht haben.

Ueber die ferneren Betriebsverhältnisse dieser Bergbaue liegt nichts Weiteres vor, und erst im Jahre 1613 erfahren wir, dass sie damals nur kümmerlich noch ihr Dasein fristeten „sintemal eurem vermelden nach die perckhwerch im perckhgericht eurer verwaltung aller orthen schmal vnd in harten pannnden ligen.“ Da sie bei der Bergwerks-Visitation im Jahre 1614 „im geringen wesen“ befunden wurden, fand man es nicht für rathsam sich dort weiters einzulassen¹⁾.

Persen und Primör.

Im Berggerichte Persen waren damals noch die Bergbaue in Canetsch (Caneggio), Vilrag (Vierago) Poley (Palù), Hayden (Ampezzo) und am Kühberg bei Trient im Betriebe.

Die Bergbauverhältnisse waren aber keineswegs günstig, da in einem Erlasse der Kammer vom 28. August 1598 an den dortigen Bergrichter bemerkt wurde „was die abnemung der perckhwerch betrifft, da hören wir dieselbe nit gern“. Man hoffte aber wieder, weil baulustige Personen vorhanden sein sollten, die Kupferbergwerke von Canetsch oder Vilrag wieder in Kürze im Betrieb zu sehen.

Der Gewerke Daniel Wallinger, welcher im Jahre 1595 den Bergbau von Canetsch von einem gewissen Samuel Seemann erkauft hatte, wollte, da ein von ihm beabsichtigter Kaufsvertrag mit einem Venetianer sich zerschlug, und er auch trotz aller Bemühungen keine Mitgewerken aufbringen konnte, den Bergbau 1596 wieder heimsagen. Der Bergrichter sollte daher am 13. August 1596 berichten „ob das perckhwerch fürter in

¹⁾ m. 96 p. 25, 48. — m. 98 ff. 701, 1207. — m. 99 f. 236. — 13 f. 1856 — m. 14 f. 782.

rechten erhalten vnd belegt werden möchte, weil noch khlifft und geng verhanden, damit die stollen vnd fertten nit einfallen vnd das ganntze perckhwerch zu grundt gee.“ Der Bergrichter von Persen Matheus Faschung glaubte es daher verantworten zu können, dass er dort die Dächer der Schmelzhütte und des Pochwerkes. damit sie nicht vom Schnee eingedrückt würden, stützen liess. Da diese Kosten sowohl von Tirol als dem Stifte Trient getragen werden mussten, wandte sich deshalb die Kammer am 24. December 1596 an den dortigen Coadjutor sowohl als Hauptmann und Rätke zu Trient ¹⁾).

Noch weit ärger war es mit dem einst hochberühmten Kies- und Bleibergwerke in Vilrag bestellt, wo Daniel Walinger Alles an sich gebracht hatte, und die Hütte abbrechen und das Eisenzeug verführen wollte, was aber der Bergrichter wegen des Nachtheiles für den Bergbau laut Befehles vom 27. Februar 1599 verhindern sollte.

Im Jahre 1618 bat der Hauptmann Johann Paul Girardi in Persen „von dem langher unerbautem perckhwerch zu Vierrago“ um 12jährige Frohn- und Wechselfreiheit ²⁾).

Von den Bergbauen in Primör und Candolet ist auch nichts Gutes zu berichten. Nach einem Berichte des dorthin gesandten Kitzbichler Bergrichters Ruedl von Ruedlsburg und des Rattenberger kaiserlichen Schichtenmeisters Georg Burglechner wurden die Erze in Primör und Candolet zu arm befunden, wesshalb die früheren und auch damaligen Gewerken, besonders wegen grosser Theuerung nur mit Schaden arbeiteten. Der Bergbau in Candolet wurde daher am 4. Mai 1599 aufgelassen.

Mit Erlass vom 2. October 1599 sollte der Freiherr von Welsberg, der seinen Primörer Eisensteinbau seit Jahren nicht betrieben, wodurch die Hütten und Oefen in Abnehmen kamen und kein Holz verbraucht wird, befragt werden, ob er das Werk selber weiter betreiben, oder es einem anderen Gewerken übergeben wolle?

¹⁾ m. 96 ff. 166, 992, 1592 — m. 98 ff. 886, 1311, 1592.

²⁾ m. 99 f. 216 — m. 18 f. 722, 723, 1064.

Ugolino Scopoll in Primör und dessen Mitverwandte als Gewerken einer alten Grube im Klingenthal ober Ymèr in Primör baten um ein Anlehen von 300 Gulden um das Erz mit einem neuen Stollen zu unterfahren. Es wurde ihnen zwar mit Erlass vom 17. Mai 1602 dieses Ansuchen abgeschlagen, aber ihnen dafür eine 2—3jährige Frohnfreiheit bewilligt.

Das Eisen und Silberbergwerk in den Gebirgen Transaqua und Plassenegg in der Herrschaft Primör wurde im Jahre 1585 von Erzherzog Ferdinand II. den Freiherrn von Welsberg verliehen. Sie wurden am 17. Mai 1602 ermahnt, diese Baue nach Gebühr zu belegen und zu bearbeiten, damit sie die Kammer nicht einzuziehen benöthigt wäre.

Siegmund Freiherr zu Welsberg und Primör berichtete darauf am 9. December 1603, dass die Wassergebäude dort alle zu Grunde gegangen, der Bergbau verfallen und die Renn- und Hammerschmiede verbrannt sei. Die Wiederaufrichtung dürfte nach dem Gutachten Sachverständiger zum wenigsten 5000 Gulden kosten, der Verlag für Kohl, Erz und Meisterschaft ebenfalls 7000 Gulden, also im Ganzen 12000 Gulden. Nach den früheren Erfahrungen würde man mit Schaden arbeiten, namentlich wenn man den Zoll auf die Kohle und von Eisen und Stahl, welche früher allein das Werk zu Grunde richteten, erwägt. Die Someda's, mit denen er unterhandelte, erboten sich nur unter der Bedingung als Mitgewerken beizutreten, wenn obige Zölle aufgehoben würden. Da in ganz Tirol nirgends ein Zoll auf Kohle besteht, so möge wenigstens dieser abgeschafft werden und man sich mit dem Zoll auf Stahl und Eisen begnügen.

Ueber die ferneren Schicksale dieser Bergbaue liegt ausser einer Bitte des Siegmund Freiherrn von Welsberg vom 19. August 1608, ihm seinen Contract mit Giacomo Bellini wegen des Eisenwerks zu bestätigen und dazu den nöthigen Wald zu verleihen — Nichts vor ¹⁾).

¹⁾ m. 99 ff. 217, 236, 496, 1328 — m. 1602 ff. 589, 755 — P. A. 547/VII — m. 1607 f. 1522.

Oertlichkeiten.

1. Achleuten.
2. *Achrain am, in Jochberg 1611—13 3 Gr.
3. Alpach Fe.
4. Ammerwald im, Fe, Ht.
5. Apfalterbach Ag, Pb, Ht.
6. *Asslach bei Jochberg 1613 3 Gr.
7. Brixlegg Ag, Cu, Ht.
8. Candolet bei Primör Ag, Pb.
9. Canetsch (Canneggio) Ag, Pb.
10. Cavalese Ag, Cu, Pb.
11. Dabotiller Alm bei Landeck Zn.
12. Defferegen im, Cu, Pb, Ht.
13. Dunkles Thal (?) Fe.
14. Ederthal bei Kitzbühel Ag, Cu.
15. Eggthal.
16. Ehrwald Fe.
17. Ellman in der, Ag, Cu.
18. Ernbacher Filz im, Cu.
19. Flaming (Fleims).
20. *Füsslthal im, 1611 6 Gr.
21. *Gamshag am, 1616 3 Gr.
22. *Geigerthal im, am Sunnberg 1611/6 Gr.
23. Gerenstein im Stift Brixen, Ag, Cu.
24. Geyr am, bei Rattenberg, Ag, Cu.
25. Glauret in der, Cu, Pb.
26. Glemb in der, Fe.
27. Glurns.
28. Gossensass, Ag, Pb.
29. *Graswand in der, im Jochberg, 1615/6 Gr.
30. Gschwendter Hohengrümpel i. Cu.
31. Hayden (Ampezzo) Ag, Pb, Fe.
32. Haitterwand bei Imst Zn.
33. *Hausberg am, 1613—17 3 Gr.
34. Hilben in der, ausser Sterzing Ag, Pb.
35. *Hinterfeuerlingthal bei Kitzbühel 1610 3 Gr.
36. *Hohes Eck am, bei Kitzbühel 1616 6 Gr.
37. Hochmuetein am, bei Imst Zn.
38. *Hundsbergen unter, im Jochberg 1611 3 Gr.
39. Jenbach Fuggerisch Ag, Cu, Ht.
40. Imst Ag, Pb, Zn, Messing Ht.
41. Jochberg Cu.
42. Jur Alpe bei Imst, verm. Zn.
43. Kaps bei Kitzbühel Ht.
44. Kerschbachthal, Vitriol Ht.
45. Kirchberg, Ag, Cu, Ht.
46. Kitzbühel, Ag, Cu, Ht.
47. Klausen Ag, Pb, Cu.
48. Kleinboden Fe, Ht.
49. Klingenthal in Primör, Fe.
50. *Köglau in der, 1612—13 8 Gr.
51. Kössen, Ag, Cu, Ht.
52. Kogl grosser am, bei Rattenberg, Ag, Cu.
53. Kogl kleiner am, bei Rattenberg, Ag, Cu.
54. Kühberg bei Trient, Ag, Pb.
55. Kundl Ag, Cu, Ht.
56. Kuntersweg am, Au ?
57. Lafis, Zn.
58. Leimbthal im, bei Rovereto Au ?
59. Lechthal im, Fe.
60. Leutasch in der, Zn.
61. Lienz Ag, Cu, Pb, Ht.
62. Luegegg am, b. Kitzb. Ag, Cu.

63. Lützelfelder Fuggerische **Ag, Cu, Ht.**
64. Mariaberg im Oberland **Zn.**
65. Merach (Maurach) auf dem, **Ag, Cn.**
66. Mockleiten in der.
67. Mühlbach verm. **Ag, Pb.**
68. Muetain im, bei Imst, **Zn.**
69. Narfeisalpe im, Lurntschtal, **Zn.**
70. Nassereit, **Fe, Messing Ht.**
71. Navis **Ag, Cu.**
72. Palleiten ober dem Falkenstein **Ag, Cu.**
73. Parbmerthal im, verm. **Zn.**
74. Parchuzz im, (Breguzzo) **Cu.**
75. Parwies im, Oberland, **Ag, Pb, Zn.**
76. *Parzerwald bei Jochberg, 1610 6 Gr.
77. Peischlach in, Kalserthal, **Cu, Ht.**
78. Pfersch, **Ag, Pb, (Zn).**
79. Peitelstein Schloss. **Ag, Pb.**
80. Persen (Pergine.) **Ag, Pb, Cu, Vitriol.**
81. Pfitscherjoch am, **Au?**
82. Pfitscherthal im, **S, Au?**
83. Pfundererberg am, **Cu, Ag, Pb.**
84. Pillerbachthal, **Au?**
85. Pillersee **Ag, Cu, Fe, Ht.**
86. Plassenegg in Primör, **Fe.**
87. Plindes am, **Cu.**
88. Poley (Palù) **Ag, Pb.**
89. Pradt im Suldenthal, **Fe.**
90. Primör, **Fe, Ag, Pb, Ht.**
91. Rattenberg, **Ag, Cu, Ht.**
92. *Reinthal oberes, beim Horn, 1614, 6 Gr.
93. *Reinthal unteres, beim Horn, 1614 3 Gr.
94. Rettenbach (Taufers), **Cu, (Vitriol) Ht.**
95. Ridnaun in der, beim Schneeberg, **Ag, Pb.**
96. Riederthal bei Sterzing, **Ag, Pb.**
97. Riess in der, **Fe.**
98. Ringerwechsel am, **Ag, Cu.**
99. Röhrerbühel, **Ag, Cu.**
100. *Rotenfeld am, im Jochberg, 1611 6 Gr.
101. Sailing in der, **Fe.**
102. Schneeberg, **Ag, Pb. (Zn.)**
103. Schroffen am, in der Herrschaft Rottenburg. **Ag, Cu.**
104. Schwarzwand in Plärreralm, **Ag, Cu, Pb.**
105. Schwatz **Ag, Cu.**
106. *Sinwell am, 1612—17 17 Gr.
107. Sprechenstein Burgfrieden im **Ht.**
108. Stainerberg am, Messing **Ht.**
109. Stanzerthal, **Hg.**
110. Steinischge in der, Kalserthal **Cu.**
111. Sterzing, **Ag, Pb.**
112. Salfabrugge bei Klausen, **Ht.**
113. Tauer **Ag, Pb, Zn?**
114. Taufers **Cu, Vitriol.**
115. *Taxer Hörger im, Jochberg 1611 8 Gr.
116. Taxerthal im, **Ag, Cu.**
117. Terlan **Ag, Pb, Cu.**
118. Tierberg am, **Fe.**
119. Tiersee im, **Fe.**
120. Tragnergebirg im Tiersee **Fe.**
121. Transaqua in Primör, **Fe.**
122. Trient, **Vitriol.**
123. Tüfering zu Schwarzwandt, **Ag, Cu, Pb.**
124. Ulten, **Ag, Pb.**
125. Umhausen im Oetzthal, **Vitriol.**
126. Vicarthal im, Probstei Ambras **Fe.**
127. Vier bei Taufers verfallen **Ht.**
128. Vigaun in der, **Fe.**

- | | |
|---|--|
| 129. Villanderer Alpe Ag, Pb. | 134. *Weissach i. Pillers. 1611 6 Gr. |
| 130. Vilrag (Vierago) Ag, Pb. | 135. Wererbach am, Au ? |
| 131. Virgen Thal Cu. | 136. *Zietersberg in Pillersee 1610
1 Gr. |
| 132. Vomperbach Schlackenwasch-
werke. | 137. Zillerthal Fe. |
| 133. Wattenthal im, Fe. | 138. Zirler Cristen im, Zn. |

NB. Die Metalle, auf welche gebaut wurde, sind mit den bekannten chemischen Zeichen angedeutet. **Ht.** = Hütte. Die mit einem Sternchen bezeichneten Oertlichkeiten sind den Kitzbichler Belehnungsbüchern entnommen, befinden sich also in diesem Berggerichte und dürften aller Wahrscheinlichkeit nach als abgebaute Metalle Silber und Kupfer führen. Dabei sind auch das Belehnungsjahr und die Zahl der belehnten Gruben notiert.

W.